Wiesbadener Tagblatt.

46. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die **Abend-Ausgabe** bis 11 Uhr Vormittags, für die **Morgen-Ausgabe** bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme **später** eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird **keine Gewähr** übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 8. Fernsprecher No. 52. **Donnerstag, den 6. Januar.** Fernsprecher No. 52. **1898.**

Abend-Ausgabe.

Das Jahr 1897.

Amerika.

Der Nordwestgipfel des nordamerikanischen Festlandes, die von Rußland seiner Zeit den Vereinigten Staaten abgetretene Halbinsel Alaska, machte im Sommer viel von sich reden durch reiche Goldfunde, die in der Landschaft Klondyk am Jacoukflusse gemacht wurden und alsbald einen riesigen Strom von beutelustigen Goldgräbern dorthin lockten. Mit dem Herannahen des Winters trat infolge der Schwierigkeit der Lebensmittelversorgung ein entsetzlicher Nothstand unter den Auswanderern ein, der die Entsendung von Hülfsexpeditionen nothwendig machte. Die Regierung von Canada erhob infolge dieser Goldfunde den nordwestlichen Theil des Landes zu einer selbständigen Provinz.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika schlossen am 12. Januar mit England einen Vertrag ab, kraft dessen alle Streitigkeiten zwischen beiden Ländern durch Schiedsgericht entschieden werden sollten. Dieser Vertrag wurde indeß am 9. November durch den Senat abgelehnt. Die Bewegung zur Herbeiführung einer internationalen Währungsvereinbarung dauerte fort; am 29. Januar nahm der Senat einen diesbezüglichen Antrag an, der indessen bis jetzt ohne weitere Folgen geblieben ist. Am 4. März trat Mac Kinley die Präsidentschaft der Republik an; sein Einfluß machte sich alsbald in einer aktiveren, großamerikanische Ziele verfolgenden auswärtigen Politik bemerkbar. Alsbald nach seinem Amtsantritte wurde den gesetzgebenden Körperschaften ein der berüchtigten Mac Kinley-Bill ähnlicher Zollgesetzentwurf vorgelegt, nach seinem Urheber Dingley-Bill genannt, der die hochgeschraubten Zollsätze des erstgenannten Gesetzes fast wiederherstellte und Anlaß zu heftigen parlamentarischen Kämpfen gab. Trotzdem inzwischen fast alle europäischen Großstaaten und Japan gegen die zum Theil mit den bestehenden Handelsverträgen nicht in Einklang zu bringenden Festsetzungen dieses neuen Gesetzes Einspruch erhoben, wurde dieses am 20. Juli im Repräsentantenhause mit 185 gegen 118 Stimmen angenommen und bereits am 24. Juli in Kraft gesetzt. Tiefgehende politische Kämpfe verursachte im Herbste die New-Yorker Bürgermeisterwahl, bei der die Arbeiterpartei und die sogenannten Golddemokraten mit dem herrschsüchtigen Korruptionsringe Tammany Hall um die Herrschaft über das durch Eingemeindung von Vorstädten zur Viermillionenstadt erweiterte Groß-New-York stritten. Trotz aller Anstrengungen drang der Kandidat Tammany Halls durch.

Mittelamerika hat auch 1897 das bekannte Bild innerer, durch ehrgeizige Politiker hervorgerufener Zerklüftung. Zwar kam am 15. Juni zu Guatemala ein Bündnißvertrag zwischen den kleinen Republiken zu Stande, doch will derselbe nicht viel bedeuten, da durch die unaufhörlichen Bürgerkriege die Kraft dieser Staatengebilde aufgezehrt wird. So brach in Guatemala selbst im Westen des Staates schon im Februar ein Aufstand unter Trebanino aus, der sich im September wiederholte; am 18. September wurde Präsident Mario von den Aufrührern geschlagen und gefangen, und nunmehr übernahm natürlich deren Führer die Staatsleitung. In Costarica wurde am 1. November Präsident Iglesias auf vier Jahre wiedergewählt. — Mit der westindischen Negerrepublik Haiti kam Deutschland im Herbst in einen ernsten Konflikt. Ein deutscher Kaufmann war in der Hauptstadt Port-au-Prince widerrechtlich eingekerkert und bestraft worden. Der deutsche Gesandte Graf Schwerin erreichte zwar dessen Freilassung, nicht aber die geforderte Genugthuung und Entschädigung. Er brach infolge dessen die diplomatischen Beziehungen zu Haiti ab, und die Reichsregierung entsandte zwei Kriegsschiffe nach Haiti, die am 7. Dezember die Annahme der sämmtlichen deutschen Forderungen erzwangen. — Der Aufstand auf Cuba dauert mit ungeschwächter Kraft fort. General Weyler vermochte mit Feuer und Schwert gegen die der moralischen Unterstützung Nordamerikas sicheren Aufständischen nichts auszurichten, und sein Nachfolger, Marschall Blanco, scheint dies mit Reformen und Selbstverwaltung ebenfoweit fertig zu bringen. Die Aufständischen, die der spanischen Herrschaft müde und schon längst entwöhnt sind, lassen sich im Bewußtsein ihrer Stärke und der schließlich doch unvermeidlichen Einmischung Nordamerikas auf friedliche Verhandlungen nicht ein.

Von den südamerikanischen Republiken ist aus Venezuela Erfreuliches zu berichten. Der langjährige Grenzstreit mit England wurde im Januar durch einen endgültigen Schiedsvertrag beendet. Im Mai brach infolge schlechter Kaffee-Ernte eine vorübergehende Finanzkrisis aus, auf die jedoch die am 15. September erfolgte Wahl des tüchtigen Generals Andrade zum Präsidenten der Republik einen so günstigen Einfluß ausübte, daß bereits im Dezember der gesammte Dienst der auswärtigen Schuld wieder aufgenommen werden konnte. — In Brasilien, das durch die republikanische Wirthschaft an den Rand des Bankerotts gekommen ist, regten sich mehrfach monarchistische Aufstände. So wurde am 10. Mai in Rio de Janeiro ein monarchistischer Putsch versucht, aber niedergeschlagen; ferner entstand unter dem Deckmantel einer religiösen Bewegung in der Provinz Bahia ein gefährlicher Aufstand unter Führung des „Heilandes" Conselheiro, der erst nach schweren Kämpfen überwunden werden konnte. Präsident Moraes war am 5. November das Ziel eines Mordanschlags, dem aber der den Präsidenten beschützende Kriegsminister zum Opfer fiel. — Argentinien hat sich von den Wirren der letzten Jahre so weit erholt, daß es die Zinsen seiner Staatspapiere wieder voll bezahlen konnte. — Aufruhr war die Losung des Jahres 1897 in Uruguay, wo seit Jahren sich die Parteien der Weißen und Rothen gegenüberstehen. Von den ersteren ging eine aufständische Bewegung aus, die zunächst die Ungültigkeitserklärung der letzten, zu ihren Ungunsten ausgefallenen Wahlen bezweckte. Am 25. August wurde zu Montevideo Präsident Idiarte Borda von einem Anhänger der Weißenpartei ermordet, und der Vicepräsident Cuestas übernahm die Regierung. Er schloß am 10. September mit den Aufständischen Frieden. Neue Kämpfe stehen unmittelbar bei Präsidenten-Neuwahl bevor. — Peru hat mit der Silberwährung gebrochen und Ende Mai eine Verfügung betreffs Einstellung der Silberprägung und ein Verbot der Silbereinfuhr erlassen. — In Ecuador wurde im Januar Präsident Medardo Alfaro wiedergewählt. (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Die Kaiserin Friedrich wird im nächsten Monat als Gast der Königin von England in Osborne und Windsor weilen. Ihre älteste Tochter, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, und deren Tochter, die Prinzessin Feodora, welche im März Prinz Heinrich XXX. von Reuß heirathen wird, werden die Kaiserin begleiten. Der Prinz selber wird sich Ende Februar der Königin vorstellen.

* **Berlin,** 6. Januar. Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben: Es ist anzunehmen, daß der Magistrat von Berlin dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung auf Errichtung eines Denkmales für die Märzgefallenen nicht beitreten wird, weil er inzwischen die Ueberzeugung gewonnen haben muß, daß von einer Ausführung dieses Beschlusses doch nicht die Rede sein kann und eine weitere Verfolgung des Gedankens nur zu sehr unliebsamen Weiterungen führen könnte.

Die Mittheilung verschiedener Blätter, daß der Kaiser die diesjährige Landtagssession selbst eröffnen werde, dürfte dem Vernehmen der „Berl. Pol. Nachr." zufolge nicht zutreffen. Dagegen ist es sehr wahrscheinlich, daß der Kaiser die Legislaturperiode, in der so große Aufgaben gestellt und gelöst worden sind, schließen wird.

Im Reichsjustizamt wird ein Gesetzentwurf über die Hypothekenbank vorbereitet.

Wie die „Berl. Pol. Nachr." melden, sind für das laufende Jahr so große Manöver, wie sie in den Jahren 1896 und 1897 stattgefunden haben, nicht wieder in Aussicht genommen. Vielmehr dürften nur das 7. und 10. preußische Corps Kaisermanöver haben.

Der „Post" wird aus Danzig telegraphirt, daß Spezialkommissar Geheimrath Dr. Sieffert in der letzten Konferenz der Bernstein-Interessenten im Auftrage der Regierung mittheilte, die Regierung werde das vom Kommerzienrath Becker eingesetzte Bernsteinregal in einigen Monaten selbst übernehmen.

Der Packerei- und Briefverkehr in der Weihnachts- und Neujahrszeit überstieg erheblich denjenigen früherer Jahre. In Berlin allein wurden 5 bis 6 Millionen Packetsendungen bearbeitet. Staatssekretär v. Podbielski spricht im Amtsblatt des Reichspostamts den Beamten und Unterbeamten für die bewiesene Hingebung und Umsicht seine Anerkennung und Dank aus.

In der Disziplinar-Untersuchung gegen den Polizei-Kommissar v. Tausch entschied der Gerichtshof, daß der Angeschuldigte die Pflichten, die sein Amt ihm auferlegt, verletzt, und ferner sich durch sein Verhalten außer dem Amte der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt habe. Deshalb ist v. Tausch von seinem Amte zu entfernen und zwar durch — Versetzung in ein anderes Amt mit gleichem Range (!), jedoch mit Verlust des Anspruchs auf Umzugskosten. Auch sind ihm die Kosten des Verfahrens aufzulegen. Mit diesem Urtheil kann der vielbesprochene Herr außerordentlich zufrieden sein.

* **Abänderung der Beschreibung der Königskrone im Königlichen Preußischen Wappen.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Erlaß: „Aus Anlaß der im Jahre 1889 auf Meinen Befehl in veränderter Form erfolgten Neuanfertigung der Königlichen Krone ist eine Abänderung der in den Erlassen vom 11. Januar 1864 — Gesetz-Samml. S. 1 — und 16. August 1873 — Gesetz-Samml. S. 897 — enthaltenen Beschreibung der Königskrone im Königlichen Preußischen Wappen nothwendig geworden. Ich bestimme deshalb, daß an die Stelle der in dem Erlaß vom 11. Januar 1864 Litt. C unter II Absatz 3 und 4 und unter III Absatz 3, sowie in dem Erlaß vom 16. August 1873 Anlage C unter II Absatz 3 und 4 und unter III Absatz 2 enthaltenen Beschreibung der Preußischen Königskrone die nachfolgende tritt: „Sie besteht aus einem goldenen, mit dreizehn Diamanten geschmückten Stirnreifen. Dieser ist mit fünf, aus je drei größeren und einem kleineren Diamanten gebildeten Blättern und zwischen ihnen mit vier Zinken besetzt, von denen jeder einen Diamanten und darüber eine große Perle trägt. Aus den fünf Blättern geht eine gleiche Anzahl halbkreisförmiger, nach dem Scheitelpunkt zu sich verjüngender und dort sich vereinigender, mit je zehn Diamanten von abfallender Größe besetzter goldener Bügel hervor. Auf dem Scheitelpunkt ruht ein Reichsapfel. Er besteht aus einem großen Saphir, über dem sich ein mit Diamanten geschmücktes Kreuz erhebt. Die Krone ist mit einer bis an die Bügel reichenden Füllung von Purpursammet gefüttert." Im Uebrigen bestimmt es, insbesondere was die Dienstsiegel der Behörden anbetrifft, bei den Bestimmungen der Erlasse vom 11. Januar 1864 und 16. August 1873. Ich beauftrage das Staatsministerium, diesen Erlaß zur Nachachtung für sämmtliche Behörden durch die Gesetz-Sammlung bekannt machen zu lassen. Neues Palais, den 8. Dezember 1897. Wilhelm."

* **Das Abkommen zwischen Deutschland und China.** Der „Reichsanzeiger" meldet, wie wir durch Telegramm schon kurz berichteten: „Nach einem Telegramm aus Peking hinsichtlich der Ueberlassung von Kiao-Tschau ist zwischen der deutschen und der chinesischen Regierung eine Verständigung erzielt worden, die im Wesentlichen Folgendes enthält: Der deutschen Regierung soll dadurch die Erfüllung des berechtigten Wunsches ermöglicht werden, ebenso wie die anderen Mächte einen Stützpunkt für Handel und Schifffahrt in den chinesischen Gewässern zu besitzen. Die Ueberlassung hat die Form eines Pachtvertrags von längerer Dauer. Es steht der deutschen Regierung frei, innerhalb des überlassenen Gebietes alle nöthigen Baulichkeiten und Anlagen zu errichten und für den Schutz derselben die erforderlichen Maßregeln zu treffen. Das überlassene Gebiet umfaßt das gesammte innere Wasserbecken der Kiao-Tschau-Bucht bis zur Hochwassergrenze, ferner die südlich und nördlich vom Eingang der Bucht liegenden größeren Landzungen bis

---

(Nachdruck verboten.)

Das Pensionsbein.

Humoristische Plauderei von **Freiherrn v. Schlicht.**

Der Herr Premier befindet sich in der denkbar schlechtesten Laune. Drei Abende nacheinander hat er tanzen müssen, und als er sich dann endlich vornahm, so, heute wirst du aber mit den Hühnern zu Bette gehen und einmal ordentlich schlafen, da hatte es an die Thür gepocht und eine Ordonnanz war erschienen.

„Nun, was giebt es denn schon wieder?" hatte er den Bleisoldaten angefahren.

"Der aber hatte, wie das Gesetz es befiehlt, das Maul, pardon den Mund, gehalten, aus der großen Ledermappe das Parolebuch herausgenommen, es mit militärischem Griff auseinandergeklappt und mit kurzem, energischem Ruck es dem Lieutenant unter die Nase geschoben.

Und dann hat der Herr Premier gelesen: Morgen früh Exerciren einer kriegsstarken Compagnie. Als Zugführer treten ein — und unter den Namen, die dort aufgeführt waren, befand sich auch der seinige.

Fluchend hatte er das Buch zusammengeklappt und es der Ordonnanz vor die Füße geworfen: „Scheeren Sie sich zum Teufel mitsammt Ihrer kriegsstarken Compagnie!"

Eine Ordonnanz, die jeden Tag den Herren Offizieren das Unangenehmste, was es auf Erden giebt, den Dienst, mittheilen muß, erlebt Verschiedenes — so hatte auch der Zorn des Herrn Premier sie nicht aus der Fassung zu bringen vermocht. Ruhig hatte sie das Buch wieder aufgehoben, es wieder aufgeklappt und dem Herrn Lieutenant abermals unter die Nase gehalten.

„Wollen der Herr Lieutenant nicht unterschreiben?" Im Innern des Herrn Premier tobte ein Vulkan.

„So gieb den Wisch her, aber schnell — zum Donnerwetter, ist denn keine Bleifeder da — was, mit dem Stummel soll ich unterschreiben, es wird immer schöner, gerade als wenn man ein dummer Junge wäre, der sich Alles gefallen lassen muß! Das sag' ich Ihnen aber, lieber Freund, wenn Sie mir morgen noch einmal mit diesem Bleifederrest in die Wohnung kommen, werfe ich Sie achtkantig die Treppen hinunter!"

„Zu Befehl, Herr Lieutenant."

Endlich hatte der Herr Premier voller Ingrimm den Anfangsbuchstaben seines Namens unter den unglücklichen Befehl gesetzt, die Ordonnanz hatte das Buch zugeklappt und den Vorgesetzten fragend angesehen ob dieser noch Befehle habe.

Der aber hatte nur die Hand erhoben, und damit zur Thür gewiesen, das hieß auf deutsch: „Nun aber raus und zwar schnell, sonst giebt's ein Unglück!"

Und so leise, wie die vorschriftsmäßigen zweiundvierzig Sohlennägel, die der Krieger unter jedem Fuße trägt, es gestatten, war der von dannen geschlichen, hatte die Thür hinter sich zugemacht und dem Burschen draußen zugeflüstert: „Wenn ich Dir 'nen Rath geben kann, so geh' nicht hinein, wenn Dein Lieutenant ruft — seine Laune ist nicht berühmt."

Dann war die Ordonnanz davon geeilt, um bei Anderen Aehnliches zu erleben, und die Stunde, da er sich entschloß, Lieutenant zu werden, im Besonderen verwünschend, hatte der Herr Premier sich auf die Chaiselongue gelegt, hatte sich eine Cigarre anzünden wollen und die Entdeckung gemacht, daß er keine mehr besaß, hatte in die Tasche gegriffen, um dem Burschen Geld zu geben, und die Entdeckung gemacht, daß es alle war. Und da war aus Wuth, Verzweiflung, momentaner pekuniärer Verlegenheit, körperlicher Ermattung und nervöser Erregung das heulende Elend über ihn gekommen.

Der Herr Premier weinte.

Nichtsdestoweniger trotzdem — wie ein ebenso langes wie schreckliches Wort lautet — stand der Herr Premier am nächsten Morgen kurz nach sechs Uhr auf dem Kasernenhof. Es hatte in der Nacht gefroren, es war auch jetzt noch bitterkalt, und der Herr Premier hatte den Kragen seines Mantels hochgeschlagen, die Hände tief in die Taschen vergraben.

Und jede Hand liebkoste mit einer Cognakflasche. Das gab ihm Muth, dem Kommenden „gestärkt" entgegenzusehen.

Im leichten Galopp naht der Herr Hauptmann, der Herr Premier läßt still stehen und meldet.

„Danke sehr, danke sehr — ach, dürfte ich die Herren einen Augenblick sprechen? Bitte, meine Herren, stehen Sie doch bequem, meine Herren, ich stelle es ihnen anheim, ob Sie nicht lieber ihre Mäntel hier lassen wollen? Wir haben einen weiten Weg, und ich glaube, bei dem Marschiren und hinterher bei dem Exerciren wird es ihnen zu warm werden. Bitte, wie denken Sie darüber?"

Die jungen Lieutenants sind natürlich ganz der Ansicht des Herrn Hauptmann — na, und wenn der Herr Premier nicht den Anschein erwecken will, ein Murmelgreis zu sein, so bleibt ihm schließlich auch nichts weiter übrig, als den manteau zu Hause zu lassen.

Und eine Minute später wirft er voller Ingrimm den Paletot in die Ecke und mit dem Paletot leider auch die beiden Cognakflaschen, die er herauszunehmen vergaß.

Das war nicht schlau, Octavio.

„Das Gewehr über — ohne Tritt marsch!" Und dahin zieht die Kolonne, dem Exercirplatz entgegen, der Weg ist weit, der zu ihm führt, und es sind ihrer Viele, die ihn wandern, fast dreihundert Mann.

Der Herr Premier ärgert sich über jeden Schritt, den er machen muß, und kommt allmählich in die reine Selbstmörderstimmung.

Die Vorgesetzten haben bekanntlich die Ansicht, daß jeder Soldat und jeder Offizier bei jedem Dienst etwas lernen könne, wenn er will. Schlecht, wie die meisten Menschen von Natur aus nun einmal sind, wollen die Soldaten garnicht jeden Tag etwas lernen, und selbst wenn sie wollen, sie können es garnicht: es wird manchmal zu großer Unfug gemacht.

Der Herr Oberst hat auch an diesem schönen Herbstmorgen alle berittenen und alle dienstfreien unberittenen Offiziere mobil gemacht, und zu Roß, per Rad und per pedes militaros ziehen auch sie dem Exercirplatz entgegen.

Ein Klimaeln, dann „Guten Morgen", und vorbei saust

zu deren natürlichen Abgrenzungen durch geeignete Höhenzüge, sowie die innerhalb der Bucht und vor derselben belegenen Inseln. Das abgetretene Gebiet hat einen Gesammtinhalt von einigen Quadratmeilen, ist eingefaßt von einer größeren, rings um die Bucht gezogenen Zone, innerhalb welcher keine Maßnahmen oder Anordnungen chinesischerseits ohne deutsche Zustimmung getroffen werden dürfen; insbesondere dürfen der deutscherseits für nothwendig erachteten Regulirung der Wasserläufe keine Hindernisse entgegengesetzt werden. Um Konflikte zu vermeiden, die das gute Einvernehmen zwischen den beiden Mächten beeinträchtigen könnten, übertrug die chinesische Regierung für die Dauer der Pachtzeit alle ihr in den überlassenen Gebieten zustehenden Hoheitsrechte auf die deutsche Regierung. Die Pachtzeit und die Pachtsumme ist in dem sehr kurzen Telegramm, welches den Abschluß meldet, nicht angegeben. Sollte aus irgend einem Grunde die Kiao-Tschau-Bucht für die von der deutschen Regierung in Aussicht genommenen Zwecke sich als nicht passend erweisen, so wird die chinesische Regierung, nachdem sie sich mit der deutschen Regierung darüber ins Einvernehmen gesetzt, der letzteren ein an einem anderen Punkte der Küste gelegenes, für den ins Auge gefaßten Zweck besser geeignetes Gebiet überlassen. Die chinesische Regierung wird in diesem Falle die von der deutschen Regierung in dem Kiao-Tschau-Gebiet errichteten Baulichkeiten, Anlagen rc. übernehmen und die dafür verausgabten Beträge ersetzen." Das in der vorstehenden Mittheilung des „Reichsanzeigers" skizzirte Abkommen läßt zwar noch Manches unklar, bietet aber doch wohl eine geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen, durch die eine endgültige Verständigung zwischen Deutschland und China erzielt werden kann. Von der Ermordung der beiden Missionare, von Genugthuung, Garantie gegen die Wiederkehr ähnlicher Ausschreitungen scheint in dem Abkommen nicht mehr die Rede zu sein, vermuthlich wohl deshalb nicht, weil die chinesische Regierung sich längst zur Gewährung von Genugthuung bereit erklärt hat und eine Garantie gegen die Wiederholung solcher Ausschreitungen überhaupt von keiner Regierung gewährt werden kann, weder in China noch in einem anderen Lande. In Wirklichkeit handelt es sich bei dem Abkommen nur um die Erwerbung einer Marinestation. Die Berliner Blätter begrüßen mit Genugthuung den in Berücksichtigung der chinesischen Verhältnisse schnellen Abschluß und erklären, daß durch den Verlauf der Verhandlung unsere Regierung einen Erfolg erlangt habe, der ihr zur Ehre gereiche.

* **Marine.** Das Schulschiff „Gneisenau" ist am 31. Dezember in La Guayra angekommen und am 3. Januar nach Jacmel auf Haiti in See gegangen.

* **Vom Nordostsee-Kanal.** Ueber die Benützung des Nordostsee-Kanals ergiebt der Verwaltungsbericht des Kanalamts für das Etatsjahr 1896/97 u. A.: Der Kanal ist 1896/97 von 8287 Dampfern und 11,673 Segelschiffen, zusammen von 19,960 abgabepflichtigen Schiffen mit einem Gesammtraumgehalt von 1,407,435 und 441,023, zusammen 1,848,458 Tonnen netto benutzt worden. Davon entfielen auf den Durchgangsverkehr 8084 Schiffe von 1,542,577 Tonnen. Von den Flaggen ist die deutsche an der Kanalschiffahrt am meisten betheiligt gewesen, nämlich mit 89,48 v. H. der Schiffe und 68,21 v. H. des Raumgehalts. Alsdann folgen die dänische, schwedische, niederländische, britische, russische, norwegische, französische und belgische Flagge. Außer vom Handelsverkehr ist der Kanal auch von den Schiffen der deutschen Kriegsmarine vielfach benutzt worden. Vom 1. Juli 1895 bis 31. März 1897 befuhren den Kanal 519 Schiffe und Fahrzeuge der Kaiserlichen Marine. Die Durchfahrt der Dampfschiffe durch den Kanal dauerte im Betriebsjahr 1896/97 im Mittel 9 Stunden 33 Min. Für die Schleppzüge betrug die Dauer der Durchfahrt im Mittel 23 Stunden 48 Min. Innerhalb der ganzen Berichtsperiode von 1¾ Jahren haben stattgefunden 18 schwere Unfälle, 224 leichtere Unfälle und 154 Verzögerungen. Die Einnahmen der Kanalverwaltung haben 1896/97 betragen 1,016,854 Mk., die Ausgaben 2,074,792 Mk. Im Ganzen hat der Kanal im Etatsjahr 1896/97 seine Betriebs- und Unterhaltungskosten etwa zur Hälfte gedeckt. Eine wesentliche Besserung dieser finanziellen Ergebnisse ist, so besagt der Bericht, nur von einer weiteren Hebung des Verkehrs zu erhoffen, welche die Einnahmen erhöht, ohne die durch die Ausdehnung der Anlagen und die Nothwendigkeit eines kontinuirlichen Betriebs bei Tag und Nacht von vornherein auf einer gewissen Höhe gehaltenen Unterhaltungs- und Betriebskosten beträchtlich zu steigern.

Ausland.

* **Italien.** Wie in Hofkreisen verlautet, wird in Kürze die Verlobung des Grafen von Turin mit einer bayrischen Prinzessin erfolgen. — Aus Rom, 5. Januar, wird gemeldet: Während des Begräbnisses der Gattin eines Deputirten verweigerte der Klerus dem Fahnenträger des Vereins der in Rom lebenden Piemontesen, welcher die Nationalfahne trug, den Eintritt in die Kirche. Der Deputirte Barzelai protestirte energisch und brachte dieserhalb eine Interpellation beim Kammerpräsidenten ein.

* **Asien.** Der Mißerfolg des englischen Feldzuges gegen die Afridis wird immer offenkundiger. Der Rückzug, den die Engländer jetzt nothgedrungen antreten, kostet sie mehr Blut als der ganze Feldzug. Die Zakka Khels haben die Straße von Ali Musdschid nach Landi Kotal gesperrt. Die Depeschen des Generals Hammond über die Kämpfe im Bori-Paß sind deshalb nicht bei General Lockhart eingetroffen. Das Oxfordshire-Regiment hat starke Gefechte zu bestehen gehabt. Während ein Theil des Regiments einen Transportzug zu geleiten hatte, feuerte der hinter einer Mauer im Khaibar-Passe stehende Feind eine Salve auf die Kolonne. Oberst Plowden, Lieutenant Owen und eine Anzahl Gemeine wurden verwundet. Die Abtheilung suchte Schutz in einer Schlucht. Es fand sich aber, daß sie zu ausgesetzt war. Der Feind erneuerte das Feuer und fügte den britischen Truppen weitere Verluste zu. Die Abtheilung konnte nicht aus der Schlucht heraus, bis eine andere Compagnie Hülfe brachte. Der Feind zeigt große Stetigkeit und verfolgt alle Proviant- und Fouragekolonnen. Der englische Oberbefehlshaber, General Lockhart, scheint denn auch abberufen werden zu sollen. Zunächst wird er, wie es heißt, auf dreimonatlichen (!) Urlaub nach England reisen, sobald er seinen Bericht über die zukünftig einzuschlagende Grenzpolitik vollendet hat. Während seiner Abwesenheit wird General Palmer das Tirahkontingent befehligen.

Aus Kunst und Leben.

h. **Frankfurter Opernhaus,** 5. Januar. Es war vorauszusehen, daß Herr Kapellmeister Josef Großmann, der neue Mitregent unserer Oper, der in der kurzen Zeit seines Hierseins schon so erfreulich frisches Leben der hiesigen Oper eingegeben hat, sehr bald uns auch die Bekanntschaft mit dem Jungitaliener Niccola Spinelli und seiner Erstlingsoper „A Basso Porto" vermitteln würde. Denn Herr Großmann war es, der dem jungen italienischen Maestro die Wege geebnet hatte. Nirgendwo, auch nicht in der Heimath des Komponisten, war Spinelli mit seiner fertigen Oper angekommen, als sich Großmann vor vier Jahren, damals noch Kapellmeister in Köln, der Oper annahm, sie aufführte und zwar mit einem so nachdrücklichen Erfolg, daß sich Spinelli seinen wohlberechtigten Platz an der Seite von Mascagni und Leoncavallo sicherte. Seitdem wurde das Werk mehrfach auch in anderen großen Städten gegeben, überall fand es volle Beachtung und Würdigung. Die Oper baut sich auf einer Textunterlage auf, die ihre starke dramatische Wirksamkeit als Schauspiel auch in Deutschland erprobt hat. (Wer hätte z. B. in Frankfurt vergessen die geradezu elementare Wirkung, welche Kathi Frank als „Mutter Maria" erzielte!) Aus den neapolitanischen Volks-Scenen des Goffredo Cognetti entstand das lyrische Drama in 3 Akten von Eug. Checchi, das in deutscher Uebersetzung des Ludwig Hartmann den Text der Spinellischen Oper darbietet. Wir dürfen die Handlung, die am unteren Hafen in Neapel spielt, nach den vielfachen Aufführungen des Schauspiels und der Oper als bekannt voraussetzen. Für diese starken Wirkungen der Handlung war als musikalischer Illustrator gerade Spinelli der richtige Mann; seine schöpferische Begabung neigt weniger zum Lyrischen und Lieblichen, als vielmehr nach Seite des kräftigen Accentes. Er giebt sich in scharf ausgeprägten, vielfach sogar grellen Wirkungen, wie sie durch seine beiden Landsleute in der „Cavalleria" und dem „Bajazzo" zuerst gebracht worden waren. Aber Erfindung und Instrumentation bezeugen unzweideutig, daß Spinelli ein Berufener unter den lebenden Opernkomponisten ist, und in unserer Zeit, die eigentlich so arm an wirklichen Talenten auf diesem Gebiete sich erweist, muß man dies mit Freuden begrüßen. Gleichviel, daß ein solches Talent nicht dem Heimathland entsprossen, daß Italien es uns schenkt. Die Aufnahme der Oper war glänzend: Applaus auf offener Scene und Hervorrufe in Menge nach den Aktschlüssen. Jedes der Mitwirkenden — und die Oper war mit ersten Kräften besetzt — that seine volle Schuldigkeit. Ganz besonders aber sei Herr Kapellmeister Großmann genannt, dem wir die Bekanntschaft mit dieser interessanten Oper verdanken, und der mit so viel feinfühligem Verständniß, mit so überraschendem Erfolg das Werk dirigirte, daß man sich aufs Neue gratuliren konnte, einen solchen Opernleiter unserem Theater gewonnen zu wissen.

* **Das Geschlecht der Keimlinge.** Eine sensationelle Meldung kommt aus Wien: Dem Vorsteher des Instituts für Entwickelungsgeschichte an der Universität Wien, Professor Dr. Schenk ist es gelungen, die geschlechtliche Entwickelung des Keimlings willkürlich zu bestimmen, sodaß man es in der Gewalt hat, männliche oder weibliche Individuen entstehen zu lassen. Prof. Schenk erklärte, der betreffende „differenzirende" Vorgang sei ein Stoffwechselresultat und von jedem medikamentösen oder operativen Eingriff unabhängig. Ueber seine embryologische Entdeckung äußerte sich Prof. Schenk u. A.: Ich arbeite seit mehr als zwanzig Jahren an dem Werke und in dieser Zeit habe ich nicht einen einzigen Mißerfolg zu verzeichnen. Sowohl in meinem ehelichen Haushalte — meine sechs Buben, zwei sind leider gestorben, sind Beweise für die Richtigkeit meiner Entdeckung — als auch bei meinen Bekannten hatte ich Gelegenheit, die von mir aufgestellte Lehre zu berücksichtigen, und hatte stets positive Ergebnisse erzielt. Namentlich die Beobachtungen und Resultate aus den letzten Jahren waren so frappirend, daß ich mich hierdurch veranlaßt sehe, die Sache endlich bekanntzugeben. Die Methode und die Prinzipien meiner Entdeckung werde ich erst zu einem späteren Zeitpunkte, vielleicht nach den Sommerferien, publiziren, sobald ich das ganze mir zu Gebote stehende umfangreiche Material geordnet habe. Bewahrheitet sich, was der Wiener Gelehrte entdeckt haben will, dann haben wir es mit einer Entdeckung von großer, volkswirthschaftlicher Bedeutung zu thun. Der Gelehrte erhofft von seinem System Vortheile für die Landwirthschaft, wo nach freier Entscheidung Zucht-, Nähr- und Arbeitsthiere ins Leben gesetzt werden sollen, und ausnahmsweise Vortheile für die Menschheit, damit, wenn ein bestimmtes Geschlecht vorherrscht, eine Aenderung herbeigeführt werden könne, ein Geschlecht erstehen könne, welches erwünscht ist. Mehr könne er für heute noch nicht sagen. Die zahlreichen Thierversuche, die er in seinem Laboratorium an Hunden, Meerschweinchen und Vögeln angestellt habe, seien unwiderleglich.

* **Versöhnung.** Monatsschrift von M. v. Egidy. Im Januarheft wägt M. v. Egidy die Für und Wider der Flottenvorlage ab. Er kommt zu einem Ja aus Erwägungen heraus, wie sie bisher wohl noch kaum von irgend Jemand gemacht worden sind. Dr. Mülberger schreibt über das Geldwesen im Anschluß an eine Schrift von Silvio Gesell in Buenos-Aires: „Die Anpassung des Geldes an die Bedürfnisse des modernen Verkehrs". „Zur Frauenbewegung" giebt die junge Doktorin der Rechte, Anita Augspurg, einen kleinen Beitrag. Emmy v. Egidy-München schildert den „Norwegischen Bauer" in seiner Eigenart, mit ernstem Hinweis auf unsere so ganz verschiedenen heimischen Verhältnisse. „In Sachen Ziethen" ergreift M. v. E. noch einmal das Wort und druckt den Brief des Kreisphysikus Berger vom 7. April 1890 ab, der einen klaren Ueberblick über den ganzen Sachverhalt giebt. Ueber seine Vortragsreisen nach Breslau und Liegnitz berichtet M. v. E. wie stets anziehend und doch verschieden. Das Jugendblatt bringt neben einem warmen Neujahrswort eine Mahnung zum Thierschutz und ein Gedenkblatt an die verstorbene edle Förderin desselben, Meta Beringer. Geschäftsstelle: Berlin, W. Marburgerstraße 12.

* **Ein Riesen-Globus,** welcher den millionsten Theil der Erdkugel darstellte, war bekanntlich auf der Pariser Ausstellung vom Jahre 1889 auf dem Marsfelde zu sehen. Nun will aber der bekannte Geograph Elisée Reclus auf dem Trocadero eine doppelt so große Erdkugel aufstellen, deren Durchmesser 27 Meter ausmachen soll, und mit welcher eine Sammlung für Geographie verbunden sein soll. Ein eisernes Gerüst soll diese Kugel halten, deren Oberfläche aus Pappe und Zinkblech bestehen wird; ein rundes Gebäude von 50 Meter Durchmesser wird sie umgeben. Auf einer spiralförmigen Treppe wird man bis unter das Dach desselben emporsteigen können, um die Kugel genau und von allen Seiten betrachten zu können. Reclus' Plan geht aber noch viel weiter; denn er plant für die spätere Zukunft den Bau eines noch zehnmal größeren Globus, der also einen Umfang von etwa 800 Meter haben müßte, weil man dann auf ihm Höhen von 50 Meter deutlich darstellen könnte, während dies bei dem zunächst herzustellenden Globus nicht möglich sein wird. Hier wird man die verschiedenen Höhen durch Farbenunterschiede markiren müssen. Gelingt es Reclus, einen solchen Riesen-Globus, der den fünfzigtausendsten Theil der Erde darstellen würde, wirklich zu erbauen, so müßte das ihn umgebende Schutzgebäude eine Höhe erreichen, welche nahezu der des Eiffelthurms gleich käme.

* **Der Biber in Europa.** Der Biber, der früher in Amerika so verbreitet war, daß seine Bauten bekanntlich manche Flußläufe zu den sogenannten Biberseen aufstauten, ist jetzt in jenem Erdtheil infolge der Nachstellungen durch den Menschen wegen des Pelzes und des Bibergeils im unaufhaltsamen Verschwinden begriffen. Es wird daher selbst in einer amerikanischen Zeitschrift die Vermuthung geäußert, daß dieses werthvolle Säugethier in Europa länger sein Leben fristen wird als in Amerika. Daß der Biber im Elbgebiete vorkommt, von Wittenberg bis gegen Magdeburg und noch mehr an der unteren Mulde, ist ziemlich bekannt, es sollen aber auch noch einige Exemplare am Rhein und an der Donau vorhanden sein. Außerhalb Deutschlands findet sich der Biber vereinzelt im Gebiete der Salzach an der Grenze zwischen Bayern und Oesterreich und am unteren Laufe der Rhone, größere Schaaren beherbergen noch Bosnien und Rußland. Gegenwärtig macht Prof. Collet aus Christiania auf den norwegischen Biber aufmerksam, der sich in letzter Zeit sogar vermehrt haben soll. Nach Prof. Collet leben nämlich jetzt etwa 100 Biber in Norwegen, während ihre Zahl im Jahre 1880 nur auf 60 geschätzt wurde. Collet empfiehlt der norwegischen Regierung, selbst für den Schutz dieser Thiere Sorge zu tragen.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Von W. Aletter, dem Komponisten der allerwärts gesungenen „Die ganze kleine Frau" und anderer weitverbreiteter Lieder, ist soeben ein „Neues Kinderlieder-Album", für eine mittlere Singstimme und Klavier leicht bearbeitet, erschienen, das gewiß mit seinen ansprechenden, leicht singbaren, melodiösen oder originellen Weisen, unter denen sich u. A. auch Humperdinck'sche Kompositionen finden, schnell Eingang finden wird, zumal der Preis, 50 Pf. für das Heft (das erste enthält neun Beiträge) bei der hübschen Ausstattung als ein sehr billiger zu bezeichnen ist. (Wiesbaden, A. Aletters Musikverlag.)

Die Sängerin Erika Wedekind droht Dresden zu verlassen, weil man ihre Forderungen nicht bewilligen will. Diese bestehen, nach einem Dresdener Blatte, in fünfjährigem Kontrakt mit Jahresgage von 25,000 Mk. und — Anstellung ihres Bräutigams, eines Schweizer Ingenieurs, in einem Ministerium!

Hermann Grimm, Wilhelm Grimms ältester Sohn, der bekannte Litterar- und Kunsthistoriker, feiert heute in Berlin seinen 70. Geburtstag.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Januar.

— **Geschichtskalender.** 6. Januar. 1412. Jeanne d'Arc (Jungfrau von Orleans), * Domremy in der Champagne. 1776. Ferd. v. Schill, Parteigänger, * Wilmsdorf b. Dresden. 1822. Heinr. Schliemann, Archäolog, * Neu-Buckow, Mecklenburg-Schwerin. 1827. Charlotte v. Stein, Freundin Goethes, † Weimar. 1829.

---

ein ganz junger Sekonde auf seinem Rad — der will, ehe das Exerciren beginnt, noch erst etwas spazieren fahren.

„Daß Dir die Luft ausgehen möchte!" denkt ingrimmig der Herr Premier — er sieht den jungen Kameraden in weiter, weiter Ferne fahren, dahin muß auch er, zu Fuß!

„Na, nun wundere ich mich aber über garnichts mehr, selbst nicht, wenn meine Stute sich plötzlich in einen Wallach verwandelt, schönster aller Premiers, Sie sind auch hier? Doch natürlich freiwillig?"

Der Herr Premier sieht sich um.

„Guten Morgen, Herr Hauptmann. Ich werde den Deubel thun und freiwillig herumstrampeln! Der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, marschier' ich hier wie, wie — ne, ich weiß keinen Reim auf Triebe, wissen der Herr Hauptmann nicht einen?"

Der Häuptling, der als Zuschauer hinausreitet, wendet sich an den Compagnieführer: „Hören Sie mal, den dicken Premier müssen Sie heute mal ordentlich vornehmen, der platzt bald in allen Näthen, den müssen Sie heute Morgen mal ordentlich laufen lassen, das geht ja garnicht so weiter, der thut ja sonst überhaupt keinen Dienst."

„Das ist eine Entstellung der Thatsachen," fährt der Herr Premier auf, „kein Mensch im Regiment hat so viel Dienst wie ich." Die beiden Häuptlinge freuen sich über den erregten Premier, der sich halb todt ärgert.

Endlich ist man auf dem Exercirplatz angelangt, und gleich darauf erscheint auch der Herr Oberst.

Der Adjutant sprengt über das Schlachtfeld. „Die Herren Offiziere zum Herrn Oberst!"

„Nur die berittenen?"

„Nein, alle."

„Kann er nicht zu uns kommen?" denken die Lieutenants, dann aber setzen sie sich in Bewegung. Wer da aber nun glaubt, daß jeder Lieutenant einfach zum Kommandeur gehen könnte, obgleich dieser gerufen hat, irrt sich. Erst sammeln die Hauptleute die Offiziere ihrer Compagnie, dann sammelt der Herr Major die Herren Offiziere des Bataillons, und dann gehen die Herren Bataillons-Kommandeure mit den Herren ihres Bataillons zum Herrn Oberst und melden: „Die Herren des Bataillons zur Stelle."

Und erst wenn sämmtliche Herren aller Bataillone zur Stelle sind, ist die Aufgabe zur Zufriedenheit des Vorgesetzten gelöst.

„Meine Herren," spricht der Herr Oberst, „ich habe Sie hierher gebeten — „gebeten" ist gut, denkt gar Mancher; gebeten, weil wir wieder einmal in einem kriegsstarken Verbande exerciren wollen. „Wollen" ist gut, sogar „sehr gut", denkt Mancher.

„Ich bin überzeugt, daß diese Abwechselung uns Allen viel Vergnügen bereiten wird." „Besonders mir", denkt der Herr Premier.

„Wer kommandirt die Compagnie?"

„Ich, Herr Oberst."

„Sehr schön, Herr Hauptmann. Und welche Herren treten als Zugführer ein?"

Die dazu bestimmten Offiziere treten vor.

„Schön, sehr schön. Darf ich mir noch einige Worte an die Herren Zugführer erlauben? Meine Herren, ich bitte Sie, seien Sie bei den Aufmärschen recht schnell auf Ihren Plätzen, auch wenn der Weg, den Sie bei dem kriegsstarken Verband zu durchlaufen haben, weiter ist als sonst — bitte, denken Sie nicht an Ihre eigene Unbequemlichkeit, sondern daran, daß Sie die Stützen der Compagnie sind!"

„Wenn wir todt wären, wäre es uns in diesem Falle lieber", denken die Herren.

„Nun, dann danke ich sehr, meine Herren."

Gleich darauf beginnt das Exerciren: zuerst die Griffe, Wendungen, Richtung und dann die Aufmärsche.

„Rechts um — links marschirt auf, marsch — marsch!"

Eine kriegsstarke Compagnie ist fünfzig Meter lang — der Herr Premier freut sich, daß er nicht mitzulaufen braucht, denn er steht am rechten Flügel.

Niemand soll sich, bevor er den Abschied hat, glücklich preisen.

„Links um, rechts — marschirt auf, marsch — marsch!"

Der Herr Premier rast wie wild durch Europa dahin.

„Schneller muß das gehen — viel schneller, nochmal zu—rück!" Wieder durchläuft der Herr Premier fünfzig Meter im Galopp.

„Links — um, rechts marschirt auf, marsch — marsch!"

Der Herr Premier bildet sich ein, er wäre Kavallerist und kommandirt sich in Gedanken: „Eskadron — Galopp — marsch!"

Und abermals saust er dahin.

„So war es schon besser, aber es muß noch flinker gehen."

„Links um — rechts marschirt auf — marsch — marsch!"

„Nun habe ich aber bald keine Lust mehr," denkt der Premier, „was hat denn das überhaupt für einen Zweck, daß ich wie ein verrückt gewordener Jaguar in mächtigen Sätzen auf diesem Platz herumspringe und, kaum an einem Ort angekommen, wieder in Bewegung gesetzt werde? Da lieg' ich doch viel lieber im Bett —"

„Zurück — marsch marsch!" tönt es an sein Ohr.

Er dreht sich um seine Längsachse, macht Kehrt und läuft denselben Weg zurück, den er gekommen ist, d. h. er will ihn wieder zurücklaufen, aber er weiß selbst nicht, wie es gekommen ist, plötzlich liegt er der Länge nach auf der Erde.

Schnell will er wieder in die Höhe springen, aber was ist das? Er kann den linken Fuß nicht aufsetzen, er verspürt einen stechenden Schmerz und sinkt wieder zusammen.

Man hat die Scene gesehen, die berittenen Offiziere reiten heran, um sich zu erkundigen, was geschehen — auch der Arzt naht, um zu helfen, wenn es nöthig. Man zieht ihm den linken Stiefel ab, und der Arzt konstatirt einen Knöchelbruch.

„Schmerzt es sehr?" fragt theilnehmend ein Hauptmann.

Jos. Dobrowsky, Begründer der slawischen Philologie, † Brünn. 1833. K. H. v. Bötticher, preuß. Staatsmann, * Stettin. 1833. Gust. Doré, Maler und Zeichner, * Straßburg. 1838. Karl Heinr. Schönstedt, preuß. Staatsmann, * Broich b. Mülheim a. d. Ruhr. 1838. Max Bruch, Komponist, * Köln. 1871. Sieg des Prinzen Karl über die Franzosen bei Vendôme. 1892. Gisb. Freiherr v. Vincke, Dichter, † Freiburg i. Br.

— **Der große Maskenball** am Samstag dieser Woche im Kurhause wird in glanzvoller Weise unsere diesjährige Faschingssaison eröffnen, denn für einen lebhaften Besuch desselben scheinen die besten Aussichten vorhanden. Die Ballmusik wird von zwei Kapellen ausgeführt werden und die sämmtlichen Säle werden dem Maskenverkehr geöffnet sein. Die Wiesbadener Kurhaus-Maskenbälle gelten bekanntlich weithin als die feinsten und animirtesten rheinischen Faschings-Veranstaltungen dieser Art.

G. Sch. **Residenz-Theater.** Um mehrfachen Wünschen entgegenzukommen, hat die Direktion auch den tollen Schwank „Bocksprünge“ von Kraatz und Hirschberger wieder in das Repertoire aufgenommen. Derselbe geht am Samstag neu einstudirt in Scene. Am Sonntag Nachmittag folgt nochmals eine Aufführung von „Der kleine Lord“. In Vorbereitung befindet sich zum Benefiz des Herrn Adolf Stiewe „Der Pfarrer von Kirchfeld“ mit Herrn Stiewe als Wurzelsepp, Herrn Schwartze als Pfarrer Hell und Fräulein Kattner als „Anna Birkmaier“.

— **Ehrung.** Dem Theater-Arbeiter Josef Ruppert ist am 1. Januar bei seinem Scheiden aus dem Dienst des hiesigen Königl. Theaters nach vierzigjähriger Thätigkeit von dem Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Dasselbe wurde dem bei seinen Kollegen und Vorgesetzten gleich beliebten, pflichttreuen Mann unter herzlicher Ansprache von dem Herrn Intendanten Kammerherrn v. Hülsen vor dem versammelten Arbeiterpersonal auf der Bühne des Theaters überreicht.

— **Der Bischof von Limburg,** der kurz nach Weihnachten von einem Unwohlsein befallen wurde, ist durch Verstopfung der Gallengänge und der damit verbundenen Appetitlosigkeit in ernstlicher Weise erkrankt; doch dürfte wohl innerhalb einer Woche die völlige Wiederherstellung des geistlichen Oberhirten, der am 11. d. M. sein 70. Lebensjahr vollendet, zu erhoffen sein.

— **Volksvorlesung.** Die zweite Reihe von Vorträgen, in denen Herr Oberlehrer Dr. Heil „Das deutsche Städteleben im Mittelalter“ vorführen wird, beginnt Freitag, den 7. Januar, Abends 8½ Uhr, in dem Saale der Oberrealschule, Oranienstraße 7. An diesem Abend wird der Vortragende, wie das Programm anzeigt, über „Die Anfänge des Bürgerthums in West- und Süddeutschland“ sprechen. Die einzelnen Punkte, um die sich die Ausführungen gruppiren werden, sind: Späte Entstehung der deutschen Städte, der Begriff „Stadt“ im Mittelalter und in der Gegenwart, Frühgeschichte des deutschen Handels, Entwicklung der Städte aus den Märkten und ihre öffentliche Stellung, Zahl und Gliederung ihrer Bewohner und Zustände im Innern, Bedeutung der Bildung von Stadtgemeinden. Wer die Gegenwart verstehen will, muß die Vergangenheit begreifen. Daher ist das vorstehende Thema wohl für Jedermann von großem Interesse. Beim Eintritt erhält wieder jeder Zuhörer unentgeltlich ein Programm über den Inhalt der zweiten Vortragsreihe. Männer und Frauen jedes Standes sind freundlichst eingeladen. Der Zutritt ist frei.

— **Etablissement Walhalla.** Der am Samstag, den 15. Januar, stattfindende große Maskenball wird voraussichtlich der einzige dieser Saison sein, worauf alle Freunde des Karnevals und der Walhalla besonders aufmerksam gemacht seien. Für das Fest werden nicht nur die beiden Stockwerke des Walhalla-Theaters nebst dem reizenden Foyersaal, sondern auch die gesammten Restaurationslokalitäten des Parterre reservirt, sodaß für diese Nacht nur der Walhalla-Keller dem mit Ballkarten nicht versehenen Publikum geöffnet bleibt. Der Eintrittspreis ist für den Vorverkauf auf nur 2 Mk. festgesetzt worden. Der Vorverkauf findet an der Vormittagskasse des Walhalla-Theaters täglich von 11 bis 1 Uhr statt und dauert von Freitag, den 7. Januar, bis Samstag, den 15. Januar, Nachmittags 2 Uhr. In derselben Zeit werden Familienkarten, gültig für sechs Personen, zum Preise von 10 Mk. ausgegeben. An der Abendkasse des 15. Januar beträgt der Eintrittspreis 2.50 Mk. pro Person. Während des Ballfestes wird im Parterre ein zweites Orchester konzertiren und bei Bedarf auch zum Tanz aufspielen.

-o- **Nassauischer Krieger-Verband.** Die erste diesjährige Delegirtenversammlung des Nassauischen Krieger-Verbandes findet am Sonntag, den 16. Januar c., hier statt. Auf der Tagesordnung stehen außer den laufenden geschäftlichen Angelegenheiten, wie Wahl eines Abgeordneten zum 27. Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes zu Weißenfels am 17.—20. Juni d. J., sehr wichtige, die Umwandlung des Nassauischen Krieger-Verbandes in einen Regierungsbezirks-Verband im Anschluß an den zu gründenden Preußischen Verband betreffende Gegenstände, u. A. Bericht des ersten Vorsitzenden über Vollendung der Kreisverbandsbildung und die Errichtung eines „Krieger-Verbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden“ und eines „Preußischen Landes-Krieger-Verbandes“. Anträge des Vorstandes: 1. „Die den Kreisverbänden noch nicht zugehörigen Einzelvereine des Nassauischen Krieger-Verbandes haben sich sofort dem Krieger-Verband ihrer Kreise anzuschließen.“ 2. Der § 7 der Verbandssatzungen wird aufgehoben und an seine Stelle tritt folgende Bestimmung: a) „Mit der Anerkennung des neu zu bildenden Krieger-Verbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden durch den Vorstand des Deutschen Kriegerbundes gilt der Nassauische Krieger-Verband als aufgelöst.“ b) „Das Vermögen des Nass. Krieger-Verbandes ist in näher von der Delegirten-Versammlung zu bestimmender Weise auf die Kreis-Unterverbände zu vertheilen.“ 3. a) Der § 11 der Satzungen der Wittwen- und Waisenkasse des Nass. Krieger-Verbandes wird aufgehoben und an seiner Stelle bestimmt: „Im Fall der Auflösung des Nassauischen Krieger-Verbandes wird die Kasse unter den dem Nassauischen Krieger-Verband angehörigen Kreis-Unterverbänden Wiesbaden (Stadt), Wiesbaden (Land), Untertaunus, Rheingau, St. Goarshausen, Oberlahn, Unterlahn und Limburg fortgeführt.“ b) Der § 3 wird dahin geändert: „Die Kasse hat ihren Sitz in Wiesbaden und steht unter der Verwaltung des Vorstandes des Krieger-Verbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.“ Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung steht zu erwarten, daß sowohl die Kreis-Verbände als die Vereine des Nassauischen Krieger-Verbandes zahlreich vertreten sein werden. Die Lokalfrage, die bisher Schwierigkeiten gemacht hatte, ist diesmal in glücklicher Weise gelöst. Dem Verbands-Vorstande ist es gelungen, den Theatersaal der „Walhalla“ für diese Delegirten-Versammlung zu erhalten, sodaß ausreichender Raum vorhanden ist. Den Berathungen schließt sich ein gemeinschaftliches Mittagessen der Delegirten mit Musik an.

— **Die Uniformen des Kaisers.** Vielfach wird angenommen, daß der Kaiser von jedem Regiment der Armee eine Uniform vorräthig habe. Diese Annahme ist irrig. Der Kaiser trägt nur die Uniformen solcher Regimenter, deren Chef oder Inhaber er ist, oder die sich in Feldzügen besonders ausgezeichnet haben. Insgesammt sind dies 48 Uniformen, nämlich 37 deutsche und 11 fremdländische. Außer der preußischen Generals- oder Hofjagduniform besitzt und benutzt der Kaiser die Uniformen der fünf Garde-Regimenter zu Fuß, der fünf Garde-Grenadier-Regimenter, des Garde-Füsilier-Regiments, des Garde-Jäger-, Garde-Schützen- und Garde-Pionier-Bataillons, des Gardes du Corps- und des Garde-Kürassier-Regiments, des 1. und 2. Garde-Dragoner- und 1., 2. und 3. Garde-Ulanen-Regiments, der Leib-Garde-Husaren und der Garde-Artillerie, des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. Nr. 2, des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116 (Chef), des 6. Königl. Bayrischen Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen (Inhaber), des Königl. Sächsischen 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 (Chef), des 1. und 2. Leib-Husaren-Regiments, des 1. und 2. Kürassier-Regiments, des Königs-Ulanen-Regiments (1. Hannoversches) Nr. 13 (Chef), des 1. Königl. Bayrischen Ulanen-Regiments Kaiser Wilhelm II., König von Preußen (Inhaber) und schließlich die Marine- und die Marine-Infanterie-(Seebataillon-)Uniform. Von fremdländischen Uniformen besitzt der Kaiser die österreichische Husaren- und Infanterie, sowie die ungarische Husaren-Generalsuniform, die schwedische, norwegische und englische Marineuniform, sowie die der englischen Königsdragoner, die russische Generalsuniform, die Uniform des russischen Wiborger und des Petersburger Garde-Regiments und schließlich die der portugiesischen Kavallerie. Dies sind die gewissermaßen „etatsmäßigen“ Uniformen. Falls der Kaiser bei besonderer Gelegenheit bei einem der nicht genannten Regimenter in der Uniform desselben zu erscheinen beabsichtigt, so wird für ihn die Uniform des betreffenden Regiments besonders angefertigt. In solchen Fällen bedient sich jedoch der Kaiser fast ausschließlich der Generalsuniform.

d. **Der Storch ist da!** Etwas frühzeitig, nicht wahr, und kaum zu glauben; aber wer sich in die Kirchgasse bemühen will, dorthin, wo eben Herr Rechtsanwalt Dr. Löb an Stelle des alten Storchnestes einen neuen Prachtbau errichten läßt, der kann sich von der Wahrheit unserer Mittheilung überzeugen. Hoch oben auf einem schlanken Eckthurm haben sie, oder vielmehr — hat man ihnen ein Nest hergestellt, und seit heute früh steht darinnen Papa Storch, aber, wie er es selten thut, auf zwei Beinen, und neben ihm sitzt gemüthlich seine Eheliebste. Blitzblank hebt sich das helle Gefieder der beiden Kinder-Lieferanten von der cementgrauen Umgebung ab, und die Vorübergehenden schauen mit ebensolcher Freude und Bewunderung zu ihnen auf, wie ehemals zu den Langbeinen des alten Storchnestes, wenn diese im März oder April zum ersten Mal auf ihrem Reisighaufen standen. Das „Storchnest“ ist also in neuer und hübscherer Auflage erschienen.

-o- **Plötzlicher Tod.** Der gestern auf der Biebricherstraße todt aufgefundene Mann ist nicht ein bei Herrn Markloff bedienstet gewesener junger Bursche, sondern der schon Mitte der 60er Jahre stehende Lumpensammler, frühere Dienstmann Johann Rink von hier gewesen. Die Leiche wurde auf Veranlassung der Polizei direkt in das Leichenhaus gebracht.

— **Eine Unvorsichtigkeit,** vor der nicht oft genug gewarnt werden kann, hat, wie die Biebricher „Tagesp.“ meldet, wieder vorgestern bald einer Wiesbadener Dame arg mitgespielt. Dieselbe stieg nämlich in den um 8 Uhr an der Mainzerstraße in Biebrich ankommenden Straßenbahnzug ein, als derselbe gerade im Abfahren begriffen war. Als sie von dem Schaffner später bemerkt wurde, rief ihr derselbe zu, daß dieser Zug nur noch bis zum Depot fahre, worauf die Dame von dem bereits dahinfahrenden Zug absprang. Hierbei kam sie zu Fall und verletzte sich nicht unerheblich im Gesicht; auch wurden ihr die Kleider beschädigt.

— **Kleine Notizen.** Die Eheleute Taglöhner Adam Schuck und Frau, Wellritzstraße 15, feiern am 12. Januar das Fest der silbernen Hochzeit. — Herr Ludwig Feist in Mainz hat zwei neue Wiesbadener Chromokarten herausgegeben, welche Ansichten des Kurhauses, eines Gartenfestes, des Kaiser Friedrich-Denkmals 2c. enthalten.

— **Besitzwechsel.** Herr Architekt Philipp Maurer kaufte von Frau Neufert Wittwe drei Grundstücke Idsteinerweg, Distrikt „Roßenfeld“. — Herr Restaurateur Christian Winifsser hat 10 ar 67,759 qm Acker „Dreiweiden“, 1r Gew., an Herrn Schaftenfabrikanten Jakob Walter hier verkauft und letzterer hat ferner von Herrn Schreinermeister Karl Kitzling dessen Grundstück im Distrikt „Königstuhl“ im Flächengehalt von 15 ar 16,25 qm gekauft.

= **Biebrich,** 6. Januar. Unser Gesangverein „Eintracht“ steht wieder vor der Dirigentenfrage, da Herr Lehrer W. Geis aus Wiesbaden, der den Verein mehrere Jahre unter außerordentlichen Erfolgen dirigirte, die Leitung desselben abgeben mußte. Er übernimmt von Januar ab unter sehr günstigen Bedingungen die Direktion des Männergesangvereins zu Höchst. In allen Kreisen wird der Weggang des Herrn Geis lebhaft bedauert.

△ **Mainz,** 6. Januar. Rheinpegel: Vormittags — m 21 cm gegen — m 22 cm am gestrigen Vormittag.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 6. Januar. Der „National-Zeitung“ zufolge beträgt das Extra-Ordinarium des Etats der preußischen Universitäten pro 1898 fast 6 Millionen Mark gegen 2¼ Millionen Mark im Vorjahre. — Wie der „Lokalanzeiger“ berichtet, meldete sich v. Tausch nach Beendigung der Disziplinar-Verhandlung krank; derselbe will, sobald das Urtheil rechtskräftig geworden ist, den Staatsdienst verlassen.

Rom, 6. Januar. Die Einnahmen des Staatsschatzes im Monat Dezember v. Js. bestätigen die in dem Finanzexposé für das Finanzjahr 1897/98 gemachten Voranschläge. Wenn die im ersten Halbjahr des laufenden Finanzjahres erzielten Ergebnisse andauern, werden die Voranschläge um über 8 Millionen Lire überstiegen werden. Die Zunahme zeigt sich bei allen Einnahmequellen. Außerdem nimmt man an, daß der Getreide-Import im zweiten Halbjahr sicher denjenigen des ersten Halbjahres übersteigen wird.

Suda, 6. Januar. Das deutsche Panzerschiff „Oldenburg“ ist gestern Abend hier eingetroffen.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 6. Januar. Wie aus Port Said gemeldet wird, besuchten gestern der englische Konsul, sowie die Kommandanten der englischen und französischen Kriegsschiffe den Prinzen Heinrich, welcher die Besuche bald erwiderte. Der Dampfer „Gefion“ hat gestern Abend noch die Weiterreise nach Suez angetreten.

Triest, 6. Januar. Auf dem österreichischen Dampfer „Gottfried Schenker“ brach in der letzten Nacht infolge Verschuldens eines Matrosen, welcher mit offenem Lichte den Laderaum betreten hatte, Feuer aus, welches einen großen Umfang annahm. Der angerichtete Schaden beträgt eine halbe Million Gulden. Der Matrose wurde verhaftet.

London, 6. Januar. Einer Meldung aus Shanghai zufolge ist das neue japanische Kabinett, welches Ito bildete, bereit, ein Bündniß mit England abzuschließen.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 6. Januar. 100 Kilogramm Weizen — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Kilogramm Roggen — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Kilogramm Gerste — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Kilogramm Hafer 14 Mk. 20 Pf. bis 15 Mk. 20 Pf. 100 Kilogramm Richtstroh 4 Mk. 40 Pf. bis 5 Mk. — Pf. 100 Kilogramm Heu 6 Mk. 40 Pf. bis 7 Mk. 20 Pf. Angefahren waren: 17 Wagen mit Frucht und 20 Wagen mit Heu und Stroh.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 5. Januar. Die Preise stellten sich: Rother Weizen, alter, pro Malter — Mk. — Pf., pro 100 Kilo — Mk. — Pf., neuer pro Malter 16 Mk. 89 Pf., pro 100 Kilo 21 Mk. 11 Pf., Weißer Weizen pro Malter — Mk. — Pf., pro 100 Kilo — Mk. — Pf., Korn, altes, pro Malter — Mk. — Pf., pro 100 Kilo — Mk. — Pf., Korn, neues, pro Malter 11 Mk. 5 Pf., pro 100 Kilo 14 Mk. 73 Pf., Hafer, alter, pro Malter — Mk. — Pf., pro 100 Kilo — Mk. — Pf., Hafer, neuer, pro Malter 6 Mk. 88 Pf., pro 100 Kilo 13 Mk. 76 Pf., Gerste, alte, pro Malter 10 Mk. 94 Pf., pro 100 Kilo 16 Mk. 83 Pf., Aepfel pro 50 Kilo — Mk., Malter — Mk., Kartoffeln pro 50 Kilo — Mk. Butter pro Kilo — Mk. — Pf., Eier pro Stück — Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 6. Januar, Mittags 12½ Uhr. Credit-Actien 302.—, Disconto-Commandit-Antheil 202.40, Staatsbahn-Actien 290⅞, Lombarden 71.—, Gotthardbahn-Actien 151.80, Centralbahn 140.60, Nordostbahn 106.—, Unionbahn 76.50, Laurahütte-Actien 185.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 186.75, Bochumer 203.50, Harpener 192.—, Italiener 94.80, Dresdener Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, 3-procentige Mexikaner —.—, 6-procentige Mexikaner 96.—, Deutsche Bank 209.30. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Röttherdt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

„Nun, ich danke für gütige Nachfrage, es geht so“, stöhnt der Arme.

„Na, nur Muth,“ lautet die Antwort, „ich werde einen Wagen holen, der Sie nach Haus fährt. Und dann denken Sie nur: so schlecht ist das Geschäft noch garnicht, vier Wochen müssen Sie wenigstens im Bett liegen, Sie sind doch in der Unfallversicherung?“

„Das versteht sich.“

„Na, sehen Sie, da werden Sie ein reicher Mann. Dann fahren Sie wenigstens vier Wochen auf Urlaub —“

Das Gesicht des Kranken strahlt vor Vergnügen.

„Und was die Hauptsache ist — Sie haben dann ja doch für alle Zeiten Ihr Pensionsbein.“

„Donnerwetter, daran habe ich ja noch garnicht gedacht!“

„Sehen Sie wohl — jedes Unglück hat auch sein Gutes. Denken Sie nur, vor wie viel Uebungen Sie sich à conto Ihres Pensionsbeines drücken können! Sie sind eigentlich fein heraus — wird Ihnen der Frontdienst zu anstrengend, so bewerben Sie sich um ein Kommando, und was man Ihnen früher vielleicht verweigert hätte, muß man Ihnen jetzt geben. Und schließlich noch eins: wenn es zum Abschiednehmen kommt, können Sie immer ruhig sagen, daß Sie nicht gegangen worden sind, sondern daß Sie hätten gehen müssen. Solch Pensionsbein ist das Beste, was der Soldat haben kann — ich habe, im Vertrauen gesagt, auch eins — meinen linken Arm, den habe ich mir einmal bei einem Sturz gebrochen, na, und wenn ich keinen Spaß mehr habe, sag' ich einfach, ich könnte nicht mehr reiten, dann bin ich fein heraus.“

Eine Stunde später liegt der Herr Premier zu Haus in seinem Bett, er will schlafen, aber er kann nicht, die Schmerzen peinigen ihn. Schon will er fluchen, da gedenkt er der Unterredung mit dem Hauptmann, und anstatt zu klagen, fährt er mit der Hand unter die Decke und streichelt zärtlich sein — Pensionsbein.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 5. Januar: **„Lohengrin“.** Romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Die kundgegebene Absicht der Intendanz, das Opern-Personal in angemessener Weise zu vervollständigen, wird alle Theaterfreunde mit Genugthuung erfüllt haben. So konnte es ja wohl auch nicht weiter fortgehen: die Unzulänglichkeit einzelner der neueren Solokräfte und die dadurch bedingte Dürre des Repertoires stellten doch die Langmuth selbst der geduldigsten A B C D-Abonnenten auf eine allzu harte Probe. Die diesmal in die Wintersaison (statt in den Hochsommer) verlegten Gastspiele gewähren auch die Aussicht, daß man noch etwas wirklich Passendes und Bleibendes finden wird, damit dem Opern-Ensemble endlich, endlich einmal jene Stetigkeit verliehen wird, welche als Grundlage eines gedeihlichen künstlerischen Zusammenwirkens gelten muß. Möchten nun aber bei der Absolvirung der auf Engagement abzielenden Gastspiele auch wirklich ausschlaggebende Rollen, und diese in genügender Anzahl gewählt werden! Es herrschte bisher in dieser Hinsicht eine auffallende Willkür: ein lyrischer Tenor wird mit enormer Gage engagirt, nachdem er nur den „Stradella“ — nicht singen konnte; der Tenorbuffo gastirt mit dem Soldatenlied in den „Hugenotten“; erste Sängerinnen werden nach nur einer Wagner-Rolle, andere nach — gar keiner Rolle engagirt, und solcher Wunderlichkeiten mehr; schon nach kurzer Zeit muß man natürlich Alles wieder auseinandersprengen, und die Jagd geht von Neuem los. Von der geheiligten Dreizahl der Gastrollen — im Allgemeinen: je eine Partie aus dem klassischen, romantischen und modernen Opern-Repertoire — sollte man nicht ohne Noth Abstand nehmen, schon damit hernach nutzlose und zeitraubende Experimente vermieden werden. Gegenwärtig wird nun vor Allem ein lyrischer Tenor gesucht, und es wäre wohl auch sachgemäßer gewesen, wenn sich der kommende Mann etwa als „Tamino“, „Georg Brown“ und in ähnlichen Rollen, statt zuerst in zwei Heldentenor-Partieen vorstellte. Daß der betreffende Gast, Herr Barron-Berthald (von der Deutschen Oper in New-York), sich mit dem „Lohengrin“ gestern ziemlich glücklich abgefunden hat, ist ja sehr erfreulich, aber vor der Hand ganz unwesentlich: bewiesen wird dadurch nichts. Hat er die für sein Fach nöthige Volubilität der Stimme? Leichtigkeit oder Humor im Spiel? Geschicklichkeit im Dialog? Festgestellt kann nur werden, daß der eigentliche Charakter seines Tenors ihn durchaus auf das lyrische Fach verweist; alle zarten Accente sagten seiner weichen, wenig umfangreichen Stimme am meisten zu. „Elsa, ich liebe Dich“ oder „Athmest Du nicht mit mir süße Düfte“ — klangen demnach überzeugender als das wichtige und wuchtige „Nie sollst Du mich befragen“. Auch die ganze Persönlichkeit und die Darstellung sind wohl mehr für freundliche und angenehme als für heroische und imponirende Situationen geeignet. Einige Mißgriffe in der Intonation mögen mit der merklichen Erregung des Gastes, einige Undeutlichkeiten in der Deklamation mit dem eben erst überstandenen amerikanischen Aufenthalt, einige Ungewandtheiten im Spiel mit dem noch fremden hiesigen Terrain entschuldigt werden. Ueber die besondere gesangliche Kunst des Gastes sei das Urtheil noch aufgespart. Die Geschmeidigkeit des Organs scheint nicht gerade hervorragend. Herr Barron-Berthald wurde vom Publikum gast-freundlich aufgenommen. Unsere einheimischen Künstler: Herr Ruffeni (König), Frl. Mackrott (Elsa), Herr Müller (Telramund), Frau Reuß-Belce (Ortrud) sind bereits mehrfach an dieser Stelle als feste Stützen der Oper beglaubigt worden; die letztgenannte Künstlerin nimmt übrigens ihre so vielsagende Stellung (bei den Schlußtakten des 2. Finale) viel zu weit in die Coulisse hinein und bleibt so für einen großen Theil des Publikums ganz unsichtbar. Und gewiß hat ein großer Theil des Publikums damit sehr viel verloren. Die Ensembles unter Herrn Kapellmeister Schlar ließen gestern verschiedentlich zu wünschen übrig; namentlich der Schwanen-Chor und das Finale im ersten und der Morgengesang der Ritter im zweiten Akt wurden in so beschleunigtem Zeitmaß genommen, daß dem Chor kaum eine annähernd richtige — geschweige denn eine schöne und saubere Ausführung ermöglicht ward.

O. D.

Webergasse 4.

J. Bacharach

Webergasse 4.

Abtheilung: Seidenstoffe

Inventur-Ausverkauf.

Die Automaten-Ausstellung
empfiehlt ihre Apparate zur gefl. Benutzung. Verkauf und Miethe. Geöffnet v. 2—7 Uhr. **Wilh. Kappes.** 16421

Frische Landbutter
pro Pfund 94 Pfennig,
bei Abnahme größerer Parthieen billiger.
Lebensmittel-Consumgeschäft Schwalbacherstrasse 49,
gegenüber der Emser- und Platterstraße. Telephon 414.

Cäcilien-Verein zu Wiesbaden.

Montag, den 10. Januar 1898, Abends 7 Uhr,
im
grossen Saale des Kurhauses:

Fest-Concert

zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Vereins,
unter gefälliger Mitwirkung von Mitgliedern der **„Mainzer Liedertafel und Damen-Gesangverein“** in Mainz.

I.
Der Muse Sendung.
Cantate für Sopransolo, Chor u. Orchester
zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Cäcilien-Vereins, gedichtet und componirt von
Theobald Rehbaum.
Unter Leitung des Componisten.
Sopransolo: Frau **Dr. Maria Wilhelmj,** Ehren-Mitglied des Cäcilien-Vereins.

II.
Ansprache.

III.
Die Schöpfung.
Oratorium für Soli, Chor und Orchester von **Jos. Haydn.**
Mitwirkende:
Frl. **Emma Hiller,** Königl. Kammersängerin aus Stuttgart (Sopran), Herr **Georg Ritter,** Concertsänger aus Dresden (Tenor), Herr **Anton Sistermanns,** Concertsänger aus Frankfurt a. M. (Bass), und das **städtische Kurorchester.**
Dirigent:
Herr Kapellmeister Prof. **Franz Mannstädt.**

Preise der Plätze:
Nummerirter Platz im Saal **Mk. 4.—.** Gallerie rechts **Mk. 2.50.** Gallerie links **Mk. 2.—.** Generalprobe **Mk. 1.—.** Textbücher **Mk. 0.20.** Erläuterung zur Schöpfung **Mk. 0.30.** Festschrift zur Feier des Stiftungsfestes **Mk. 1.—.**

Die Generalprobe
findet am Sonntag, den 9. Januar 1898, Vorm. 11½ Uhr, im Kurhause statt.

Billet-Verkauf an der Tageskasse des Kurhauses. F309

Henry-John-Smith-Stiftung.

Seitens des Schriftstellers **H. J. Smith** ist ein Capital von Mk. 20,000 gestiftet worden, dessen Zinserträgnisse zur Förderung der Aufführung geeigneter Werke unbemittelter dramatischer Schriftsteller des Stadt- und Landkreises Wiesbaden nach dem Ermessen des unterzeichneten Comités — mit dessen Bildung von dem Stifter der hiesige Volksbildungs-Verein betraut worden ist — verwendet werden sollen.

Es geht nun an solche dramatische Schriftsteller, die von den Vortheilen obiger Stiftung glauben Gebrauch machen zu können, die Aufforderung, ihre Werke dem unterzeichneten Comité, zu Händen des Vorsitzenden zur Prüfung gefälligst einreichen zu wollen. F410

Das Comité.
Director **Deutschinger,** Vorsitzender, Adelheidstraße 48; **Dr. Bergas; Dr. Bröcking; W. Jacoby,** Schriftsteller; **K. Pagenstecher,** Oberlehrer; **H. J. Smith,** Schriftsteller; **K. Stelter,** Schriftsteller.

Gustav Collette,
5. Luisenstraße 5,
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Spiegeln** und **Bilderrahmen** und dergl. Decorations-Gegenstände nach eigenen und stilreinen Modellen und jeder Art Ausführungen in Vergoldung oder Imitation.
Große Anzahl photographischer Abbildungen bisheriger Arbeiten stehen gerne zu Diensten.
Fürstliche Auszeichnungen.
Reparaturen, Neuvergolden 2c.
alter Gegenstände werden bestens ausgeführt.
Solide Arbeit. **Billige Preise.**

Glas! Porzellan!
Ausstattungsgeschäft.
Billigste Einkaufsquelle.
Grossartige Auswahl.
M. Stillger
gegr. 1858, 5960
16. Häfnergasse 16.

Möbel-Verkauf.

Verkaufe von heute ab alle auf Lager habende **Polster- und Kastenmöbel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.** Mache besonders aufmerksam auf eine große Auswahl **Plüsch-Garnituren und Taschen-Divans** (gut gepolstert), sowie **Verticows, Spiegelschränke, und Schreibtische.** 10449

W. Egenolf,
Webergasse 3, Gartenhaus.

Empfehle ganz frischen
Salm, Soles, Zander, Schleie, Limandes, Schollen, Cabliau, Schellfische und **Kiel. Sprotten.**
Jac. Stolpe, Nordseefischhandlg., Grabenstraße 6.

Hühneraugen 2c. entfernt schmerzlos u. gefahrlos **J. Kuhl,** gepr. Heilgehülfe, Nerostraße 5. **Allseitige Anerkennungen!** 10462

Spitzen, ächte u. imitirte, **Häubchen, Federn, Handschuhe** 2c. w. sorgfältig gewaschen. Putzarbeiten aller Art. 16409
Anna Katerbau, Geisbergstraße 24, Part.

Walhalla-Theater.
Täglich stürmischer Erfolg:
Willy Zimmermann
und
Troupe Neiss.
Anfang 8 Uhr. **Die Direction.**

Hühneraugen- u. Nagel-Operationen
werden schmerz- und gefahrlos ausgeführt.
W. Wenger, geprüfter Heilgehülfe, Bismarckring 20.

Aufsb.-Bordeauxplüsch-Canapés, gr. Auswahl, 60 Mk. **Ph. Lendle,** Möbelpolsterer, Ellenbogeng. 9, 1 St.

Eine 2schl. Bettstelle mit Spr., Matr., Reil u. 2 Kissen, Alles sand., so gut w. neu, sehr b. zu vk. Heumann, Albrechtstr. 33. 209

Schwarz. S.-Domino u. Gliss. b. z. vk. Adelheidstr. 11, 2 Tr.

Ein n. schwarzer Seid.-Domino zu verleih. bei der Wiener Damenschneiderin Taunusstr. 7, 2.

50,000 Mark auf 1. Hypothek zu 4 % sofort auszuleihen durch
W. & G. Weyershäuser,
Rechtsconsulenten u. Agenten,
Friedrichstraße 23, 1.

Welche reiche, unabhängige Dame, Jungfrau oder Wittwe, im Alter über 40 Jahre, giebt einem Gentleman, 50er, von stattlicher Figur, um sich aus gedrückten Verhältnissen zu befreien, ein Darlehen von

20,000 Mark?

Suchender verdient momentan 5000 Mk. per Jahr und ist bei gegenseitiger Convenienz Heirath in glücklichem Heim in sicherer Aussicht. Off. unter **38268** an die Exp. der Frankfurter Zeitung in Frankfurt a. M.

---

505. Zuf. soev. erst gel. Bef. u. erhalt. bitte n. einmal aber **sicherer** schrb. ob. Namensunterschrft. w. sof. direct antw. Gruß.

Re-
paraturwerkstätte für Schmucksachen, Vergoldung, Versilberung.
Julius Rohr, Juwelier, Neugasse 18/20.
Geschäftsgründung 1833. 210
Lager in Gold- u. Silberwaaren, Trauringen, Taschenuhren.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 8. Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 6. Januar. 46. Jahrgang. 1898.

> Unter hundert Menschen ist Einer, der denken, unter tausend, die denken, Einer, der sehen kann.
>
> Ruskin.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bertram Vogelweid.

Novelle von Marie von Ebner-Eschenbach.

„Er ist heut' besonders gut, nicht wahr?" fragte er, wenn sie sich so recht zu unterhalten schien. Sie antwortete mit stummem Kopfnicken, und er suchte ihr Interesse noch zu erhöhen.

„Wart nur, lies nur, es wird immer besser."

„Excellent!" rief sie plötzlich aus, „nein, der Vogelweid — wie ich den liebe!"

Bertram hielt sich nicht länger: „Sie haben Unrecht, gnädige Frau, das ist, ich bitte um Verzeihung, eine Geschmacksverirrung."

Sie wurde roth, ihr Mann fuhr auf: „Erlauben Sie mir" —

„In keinem anderen Punkte hätte ich Ihnen etwas zu erlauben oder zu verbieten, Ihnen, meine gnädige Frau, oder Ihnen, mein edler Retter," versetzte Vogel. „Aber in dem einen Punkte habe ich das Recht einer Meinung und die Pflicht sie auszusprechen. Sie dürfen mir glauben, daß dieses Feuilleton, das Ihnen besonders gut vorkommt, besonders schlecht ist, und daß Sie über etwas mühsam Zusammengequältes lachen. Lauter alte Witze und Späße, denen man aber ihr Alter nicht anmerken soll, immer das alte Ragout, nur mit neuem Ueberguß."

„Erstens," erwiderte die junge Dame, „haben Ragouts keine Uebergüsse, sondern Saucen, und wenn mir die Sauce schmeckt —"

„Unglücklicher Weise. Sie sollten sich das Gebrüu nicht schmecken lassen und würden auch nicht, wenn Sie wüßten, aus welchen Ingredienzen es besteht und mit wie niederträchtiger Künstlichkeit es eingerührt ist. Künstlichkeit — Karrikatur der Kunst! und natürlich auch Routine. Die Zwei bringen das Tränklein fertig, das dann den Leuten so leicht eingeht, wirklich wie nichts. Sie brauchen nur den Mund aufthun, es läuft von selbst hinein, das charakterlose, für jeden Gaumen berechnete Zeug!"

Das Ehepaar hatte dem aufgeregten Reisegefährten schweigend zugehört. „Sie sind vom Fach, man sieht's," sprach der Mann, und die Frau erklärte:

„Nein, nein! ich lasse mir die Freud' an meinem Vogelweid nicht verderben. Sie sagen immer wegwerfend: das Zeug. Wie Viele würden ihrem Gott danken, wenn sie solches „Zeug" schreiben könnten."

„Das gewiß. Es trägt ja viel mehr Geld ein, als das Herstellen guter, gediegener Kost. Und — Geld! „Am Gelde hängt, nach Gelde drängt" ꝛc. ist heute noch wahr, und bleibt es vielleicht noch ein Weilchen, bis uns die Sozialisten von dem elenden Tauschmittel befreien. Seien Sie ganz aufrichtig mit mir, gnädige Frau," begann er nach einer kleinen Weile von Neuem. „Oder seien Sie es auch nicht — mit Worten, ich weiß doch was Sie denken, ich sehe Sie denken. Der Neid spricht aus dir, denken Sie, Sie irren. Der litterarische Bajazzo, den Sie in Schutz nehmen, und den ich angreife, der alte, verbitterte, müde Vogelweid flößt mir nicht den geringsten Neid ein, dazu kenne ich ihn zu gut, bin zu genau eingeweiht in die Geheimnisse seiner armseligen Journalistenexistenz. Ich bin ja selbst dieser Vogelweid. Habe die Ehre, mich noch einmal vorzustellen: Bertram Vogel, genannt Vogelweid."

Es entstand eine kleine Verlegenheitspause.

„Sie glauben mir nicht?" fragte Bertram.

Doch! ja, sie glaubten ihm. Sie besannen sich jetzt, Portraits von ihm in illustrirten Blättern gesehen zu haben. Nicht sehr ähnlich, allerdings. Das entschuldigte, so hofften sie wenigstens. Der Reiter nannte sich:

„Gerhart Neuhaus."

„Graf Neuhaus," rief Bertram und lüftete freudig den Hut, „ein Nachbar meines Gönners und Jugendfreundes, Hugo von Weißenberg? Es ist mir eine ganz besondere Ehre."

„Uns auch," sagten der Graf und die Gräfin, und man schüttelte einander die Hände. „Wir haben nicht nur viel von Ihnen gelesen, wir haben auch viel von Ihnen gehört," setzte die junge Frau hinzu. „Sie sind doch auf dem Wege nach Obosity, bringen Ihre Ferien bei Weißenbergs zu, nicht wahr? Man kann ihre Ankunft kaum mehr erwarten, wird Sie ganz ausschließlich in Beschlag nehmen. „Vogelweid will Niemanden sehen, er ist ein bißchen menschenscheu," reden Sie uns immer zu Gehör. Nun, daß Sie nervös sind, gebe ich zu, aber menschenscheu? davon haben wir nichts bemerkt."

„Sie freilich nicht, meine Herrschaften, ich habe mich Ihnen an den Kopf geworfen und krame mein Innerstes vor Ihnen mit barbarenmäßiger Aufdringlichkeit aus. Stimmung! Alles Stimmung! Ich bin ein Sklave meiner Stimmung! Das ist die Folge des unglückseligen Sichüberarbeitens. Arbeit ist der beste Inhalt unseres Lebens, Weisheit, Tugend, Gesundheit, Glück! Sich überarbeiten ist Fluch, ist der Tod aller unserer Fähigkeiten, nicht der geistigen allein, auch der moralischen. Man taugt nichts mehr, man verliert allen Halt . . . Sehen Sie mich; ich peroxire da unaufhaltsam und weiß, in einer halben Stunde, in fünf Minuten vielleicht, werde ich stumm sein wie ein Stock, nicht eine Silbe herausbringen und nicht mehr wissen, ob man sagt: Schöne Frau, ich habe die Ehre oder: Schöne Ehre, — ich hab' eine Frau."

Die Gräfin lachte: „Da sind Sie ja sehr zu bedauern."

„In einem Jahre werde ich sehr zu beneiden sein, wenn ich mein Glück erlebe, wenn ich nicht früher überschnappe, es kommen mir manchmal so elend feige Gedanken."

„Sie werden noch eine Menge Gutes erleben," sagte der Graf. „Der kleine Besitz, den Weißenberg für Sie gekauft hat, ist sehr hübsch, aber ich darf nichts verrathen, das sollen ja lauter Ueberraschungen werden."

Die Augen Bertrams leuchteten, doch sprach er ängstlich: „Ich will mir nicht zu große Erwartungen machen. Alles hat zwei Seiten, auch mein Besitz wird sie haben. Vorläufig rechne ich mit Zuversicht nur auf ein ungetrübtes Glück. Auf das Glück, vier volle, gesegnete Wochen in einer unlitterarischen Umgebung zu verleben. Sie können nicht ermessen, was das bedeutet für einen Tintenmenschen wider Willen. Vier Wochen, in denen er kein Buch in die Hand nehmen braucht, in denen ihm kein Manuskript unter die Augen kommt, Niemand ein Autograph von ihm verlangt, vier Wochen himmlischer Seligkeit! Weißenberg war mein Schulkamerad, er ist mir der treueste Freund, meine Vorsehung ist er. O, wie freudig bin ich ihm zu ewigem Dank verpflichtet; in keines Menschen Schuld stünde ich mit solcher Wonne, wie ich in der seinen stehe, und ich bin doch liebelos genug, mich weder auf ihn noch auf die Seinen so zu freuen, wie ich mich auf die absolut litteraturfeile Atmosphäre seines Hauses freue."

Der Graf räusperte sich, die Gräfin sah befremdet aus. „Wann waren Sie zum letzten Mal in Obosity?" fragte sie.

„Vor vier Jahren."

„Stehen Sie nicht in Korrespondenz mit Ihrem Freunde?"

„Alle Jahr zweimal schicke ich ihm Geld, und er schickt mir eine Empfangsbestätigung. Ein litterarischer Taglöhner wie ich schreibt nicht Briefe zu seinem Vergnügen, und Freund Weißenberg schreibt überhaupt nicht. Bei meinem letzten Besuche wollte er einen Ueberschlag machen, dazu mußten wir in die Kanzlei gehen, weil die Tinte im Schreibzeug des famosen, männlich thätigen Mannes eingetrocknet war. Und seine liebenswürdige Gattin, die keinen Anspruch auf klassische Bildung macht, und ihre schöngeistigen Bedürfnisse mit ein paar Familienblättern bestreitet ... Bei ihrer letzten Anwesenheit in Wien waren wir im Burgtheater und sahen Egmont. Am Schlusse sagte sie: „Der Egmont ist doch das schwächste Stück von Laube." Eine verehrungswürdige Frau!"

Die Thür des Coupés wurde geöffnet, der Schaffner trat ein und bat um die Fahrkarten. Bertram zog sein Portemonnaie heraus, suchte, fand nichts, wurde kreideweiß, griff in die Brusttasche, und fand auch da nichts.

„Wie kommt dieser Herr herein, der Graf haben doch das ganze Coupé genommen?" sprach der Schaffner.

„Und ich habe eine Karte genommen und bezahlt," schrie Bertram. Er war aufgesprungen und griff verzweiflungsvoll in alle Taschen. „Und dann — was hab ich dann gethan?" Ihm ward plötzlich Alles klar und die Schamröthe stieg ihm ins Gesicht: „Dann habe ich einem Komfortabler fünf Gulden gegeben, und der Mensch hatte es nicht verdient, denn er war sehr grob; und ich habe einem Träger, einem ausgezeichneten Manne, statt des Trinkgeldes, das ich ihm zudachte, meine Fahrkarte und meinen Gepäckschein in die Hand gedrückt. Nein," brach er aus, „daß ich reise ohne ein paar Kinderfrauen mitzunehmen, eine zur Rechten und eine zur Linken, daß ich überhaupt reise — ein Mensch, wie ich!"

VI.

Auch der Graf war aufgestanden, er drückte Bertram auf seinen Sitz zurück und redete ihm zu, sich zu beruhigen. „Sie sind mein Gast im Coupé, Sie fahren mit der Taubenkarte, und Ihren Koffer müssen wir halt schauen ohne Gepäckschein herauszukriegen. Nach Hullein ist er aufgegeben, da steigen wir ohnehin zusammen aus."

Er besprach sich halblaut mit dem Kondukteur, Bertram verstand nur einzelne Worte, es sauste ihm so furchtbar in den Ohren. Aber jetzt erhob sich die Stimme der jungen Frau, die auf eine nur geflüsterte Bemerkung des Schaffners laut erwiderte:

„Es war der große Michel, und der Koffer war neu und aus gelbem Leder, ich habe ihn gesehen und erkenne ihn gleich wieder."

Dann schienen der Graf und der Schaffner einen Händedruck zu tauschen, und der Schaffner wurde ein Lauzun an Höflichkeit, gab die tröstlichsten Versicherungen und entfernte sich, Alle, auch Bertram grüßend.

Der lebte auf, aber noch recht dürftig, war ganz Weichheit und Wehmuth und so voll Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter wie ein glücklich Operirter gegen seine Aerzte.

Nach Journalistenbrauch dachte er im Allgemeinen ziemlich gering von den Aristokraten, und staunte, daß gerade zwei Angehörige dieser Menschenklasse sich frei von der rohen und egoistischen Rücksichtslosigkeit zeigten, die fast jeden ergreift, sobald er einen Bahnhof betritt: „Ja, ja," sagte er plötzlich laut, „willst Du Deinen Nächsten kennen lernen? Sieh' Dir ihn an im Gedränge und im Eisenbahnwaggon!"

Vogel wurde allmählich wieder beredtsam, seine Reisegefährten verstanden gar diskret und mit achtungsvoller Theilnahme zuzuhören, und so hatte er, er wußte selbst nicht, wie's geschah, den fremden Leuten, bevor man Lundenburg noch erreichte, wo die große Kofferaufsuchung ins Werk gesetzt werden sollte — seine Lebensgeschichte erzählt.

Er war der Sohn eines seltsamen Ehepaares, nicht seltsam als Einzelne für sich, seltsam als Paar, als glückliches, liebendes Paar. Der Vater, Sohn und Enkel von Forstleuten, ein Jäger durch und durch — alle Jäger sind gute Menschen, sagt Turgeniew — von klassischer Bildung nicht angeleckt. Aber auch kein Feind von Büchern, keineswegs; er las sie nur nicht. Wo hätte er die Zeit hergenommen Allotria zu treiben, er ein Oberförster, verantwortlich für das Thun und Lassen eines großen Personals und für jedes Stück Wild und für jeden Baum in einem Komplex von zweitausend Joch Wald! Er hatte immer zu thun, zu thun, was er gern that, höchste irdische Seligkeit! So mühe- und oft gefahrvoll sein Tagewerk gewesen sein mochte, er kam am Abend zufrieden heim, küßte seine Frau und seine Jungen, hing sein Jagdzeug an den Rechen, versorgte seine Hunde und setzte sich zu Tisch mit gehörigem Waidmannshunger und -durst. Wenn die gestillt waren, zündete er seine Pfeife an, und nun kam das Plauderstündchen. Meistens sprach der Vater allein, und sein Junge hörte ihm mit begeisterter Aufmerksamkeit zu, weil sich's um Kulturen handelte, um den Holzschlag, um Hunde, um Wild und Wilddiebe. Und auch die Frau hörte ihn immer gern erzählen, nicht weil ihr Interesse an den Dingen, von denen er sprach, groß war, sondern weil sie ihn liebte, ihren braven alten Mann. Innigst liebte, trotz der großen Verschiedenheit ihres Alters und ihres geistigen Horizonts.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Die weitverbreitete und beliebte Wochenschrift: „Dies Blatt gehört der Hausfrau!" beginnt mit dem Januar 1898 das 2. Vierteljahr ihres 12. Jahrgangs. Wenn man die 13 stattlichen Nummern des 1. Quartals durchsieht, muß man sowohl der Reichhaltigkeit als auch dem Inhalte dieser Zeitschrift Anerkennung zollen. Auf jeder Seite sieht man das Bestreben der Redaktion, das Beste zu bieten, sei es auf dem Gebiete hauswirthschaftlicher Rathschläge oder allgemein bildender und belehrender Artikel, sei es im Dienst der wechselnden Mode oder bei Darreichung des Stoffes für die Unterhaltung durch spannende Romane. Und die vier Gratisbeilagen: a) „Romanbibliothek zum Blatt der Hausfrau!" (eine Ergänzung der im Hauptblatte bereits gebotenen Erzählungen!) b) „Aus aller Welt — Für alle Welt!" (eine illustrirte Chronik der Zeit!) c) „Das Blatt der jungen Mädchen" (für die reifere weibliche Jugend); d) „Das Blatt der Kinder" (für den jüngeren Nachwuchs) geben der Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau!" eine Vielseitigkeit, welche in Anbetracht des geringen Abonnementspreises (nur 1 Mark 40 Pf. pro Quartal!) erstaunlich genannt werden muß. — Zu beziehen ist „Dies Blatt gehört der Hausfrau!" durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

* „Gottbegnadet." Roman von Konrad Telmann. Immer wieder von Neuem wird bei der Lektüre eines der letzten Werke des reichbegabten Dichters das schmerzliche Bedauern wach, daß er so früh, in seiner vollsten Schaffenskraft, dahinscheiden mußte. Auch das oben genannte Werk zählt zu seinen reifsten Schöpfungen; wir dürfen auch hier uns der plastischen Gestaltungskraft, der Vornehmheit der Sprache und der Empfindungsweise und der reifen, geläuterten Weltanschauung des Autors erfreuen. Dazu ist Telmann nicht nur der unterhaltende Erzähler, sondern auch ein rüstiger Kämpfer für die vorgeschrittenen Ideen des kommenden Jahrhunderts. Wieder stehen sich in dieser neuen Schöpfung typische Repräsentanten einer absterbenden Zeit, einer früher privilegirten Kaste, für die in der modernen Welt nicht mehr Platz ist, die dies aber noch nicht allseitig begreifen will, sowie Träger derjenigen Ideen, denen die Zukunft gehört, gegenüber. Wo aber der Sieg ist, darüber kann kein Zweifel sein. Der Held der Erzählung, ein durch die thörichte Affenliebe einer in verbohrtem Adelsstolz befangenen Mutter total verzogener und verpfuschter, aber gut angelegter junger Mann, wird infolgedessen aus den Armen seiner ihm überlegenen jungen Frau in das rauhe Leben hinausgestoßen, um später, im Feuer harter Prüfungen gestählt, wieder zu ihr zurückkehren zu dürfen. Es ist eine übergezogene Schilderung aus dem wirklichen Leben, die nur zuletzt in das Romanhafte umschlägt, wenn zwei Lebensrettungen und ein steinreicher Brasilianer, den der Held der Erzählung beerbt, auf der Bildfläche erscheinen.

* „Der Prinzipal und seine Angestellten" — Prokuristen, Handlungsgehilfen, Handlungsreisende, Handlungslehrlinge und kaufmännische Agenten — in ihren gegenseitigen Rechten und Pflichten. Auf Grund des Handelsgesetzbuches vom 10. Mai 1897 und der sonstigen neuen Gesetzgebung dargestellt von Hermann Pilz, Syndikus. 8. 1898. Preis gebunden 2 Mk. (Verlag von Veit & Comp. in Leipzig.) Durch die am 1. Januar 1898 in Kraft tretenden Bestimmungen des neuen Handelsgesetzbuches werden die gegenseitigen Rechte und Pflichten des Prinzipals und der von ihm angestellten Gehilfen und Lehrlinge geordnet. Ein besonderer Vorzug des vorliegenden Werkes, das sich auch mit den Prokuristen, Handlungsreisenden und kaufmännischen Agenten in besonderen Abschnitten beschäftigt, ist seine klare, faßliche und übersichtliche Darstellung.

* Die „Romanwelt" (Herausgeber Felix Heinemann) beginnt mit dem Januar ein neues Quartal, dessen Programm ganz hervorragende Beiträge verspricht, die gewiß sind, das Interesse weitester Kreise zu fesseln. Wir finden in Heft 14, dem ersten des Quartals, den Anfang von Adolf Wildbrandts neuem Roman „Vater Robinson". Wie alle Werke dieses berühmten Meisters, die stets ein litterarisches Ereigniß bilden, scheint der vorliegende fesselnde Handlung, reife, hohe Weltanschauung und edle Sprache zu verbinden. — Neben Wildbrandt tritt der beliebte Paul Oskar-Höcker, dessen Roman uns auf den klassischen Boden Bayreuths führt. Das bunte Festspielgetreiben mit seinen internationalen Typen steigt in reichdelebten Bildern vor uns auf. In ihrem Mittelpunkt spielt sich eine Liebesepisode zwischen ein paar grundverschiedenen Menschen ab. — Sensationell beginnt ein Roman Jules Claretties: „Das Auge des Todten." Claretie, das berühmte Mitglied der Académie française, der Direktor der Comédie française, legt seinem Roman ein höchst interessantes, durch neue Forschungen brennend aktuell gewordenes Problem zu Grunde. Das Auge des Todten selbst wird zum unwiderleglichen Ankläger des Mörders. Dieser Roman dürfte mit seiner packenden Handlung und wissenschaftlichen Grundlage den neuen Typus des modernen Kriminalromans vorstellen. — Das Feuilleton der „Romanwelt" kündigt erzählende Beiträge von Fritz Mauthner, dem Prinzen Emil v. Schönaich-Carolath, Arthur Schnitzler, Fritz Skowronnek und vielen Anderen, sowie kulturelle von Dr. Friedrich Hirth, Otto de Terra, Camille Flammarion u. s. w. an. Es zeigt sich aus Allem, daß die Romanwelt auf der Höhe der Zeit steht.

* „Eine starke Flotte" — eine Lebensbedingung für Deutschland. Von einem Vaterlandsfreunde. Erweiterter Abdruck aus der „Norddeutschen Allg. Zeitung." (Berlin 1897. Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, SW., Wilhelmstraße 32.) — Ebendort: „Zum Flottengesetz." Entgegnungen der „Norddeutschen Allg. Zeitung" auf die gegen die Marinevorlage gerichteten Angriffe. — Ebendort: Die „Seeinteressen des Deutschen Reichs." Zusammengestellt auf Veranlassung des Reichs-Marine-Amts. (Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Kochstraße 68—71.)

Amtliche Anzeigen

Polizei-Verordnung,

betreffend Abänderung, bezw. Ergänzung der §§ 47, 79 und 80 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Aufhebung der Polizei-Verordnung vom 14. Januar 1880 und der Bekanntmachung vom 25. November 1888, die Reinigung der Trottoirs von Schnee und Eis betreffend, mit Zustimmung des Magistrats für den Polizeibezirk der Stadt Wiesbaden verordnet, was folgt:

Die §§ 47, 79 und 80 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 erhalten folgende Fassung:

Beseitigung der Winterglätte.

§ 47. Bei eintretender Winterglätte müssen die Trottoirs mit Sand, Asche oder ähnlichem — aber staubfreiem Material bestreut werden. Das Streuen muß während der Stunden von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends so oft geschehen, als erforderlich ist, um die Glätte jedesmal beim Entstehen **sofort** wirksam zu beseitigen.

pp. Reinigung der Straßen.

§ 79. Vor jedem Grundstück, sofern es nicht an den nachbenannten Straßen belegen ist, muß, falls nicht die Vorschriften in § 80 Platz greifen, an jedem Tage, ausgenommen an Sonn- und Feiertagen, spätestens bis 9 Uhr Vormittags das Trottoir und die demselben entlang laufenden oder dasselbe kreuzenden Gossen gründlich gereinigt werden, desgleichen die Fahrbahn bis zur Mitte der Straße, soweit deren Reinigung nicht südseitig seits besorgt wird.

In nachbenannten Straßen:

Bärenstraße, Bahnhofstraße, Große Burgstraße, Kleine Burgstraße, Elisabethenstraße, Frankfurterstraße (zwischen Wilhelm- und Bierstadterstraße), Geisbergstraße (bis Nr. 13 und 18 einschließlich), Goldgasse, Häfnergasse, Kaiser-Friedrichplatz, Kirchgasse, Kochbrunnenplatz, Kranzplatz, Kursaalplatz, Langgasse, Marktstraße, Marktplatz mit Ausnahme der Verkaufsstände, Mauritiusplatz, Mühlgasse, Nerostraße, Nerothal (bis zur Neroth alstraße), Paulinenstraße, Querstraße, Rheinstraße (zwischen Wilhelmstraße und Kirchgasse), Saalgasse (zwischen Nero- und Taunusstraße), Schützenhofstraße (unterer Theil), Sonnenbergerstraße (bis zum Leberberg), Spiegelgasse, Taunusstraße, Webergasse (von der Langgasse bis Kaiser-Friedrichplatz), Wilhelmstraße, Wilhelmsplatz hat die Straßen-Reinigung zu erfolgen:

a. in der Zeit vom 1. April bis 30. September bis 6½ Uhr Vormittags,

b. in der Zeit vom 1. October bis 30. März bis 8 Uhr Vormittags.

An dem den Sonn- und Feiertagen vorhergehenden Werktage ist die Reinigung allgemein und zwar in der vorstehend unter a angegebenen Zeit zwischen 7 und 8 Uhr Nachmittags, in der unter b angegebenen Zeit zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags nochmals vorzunehmen.

Das Einkehren des bei der Reinigung sich ergebenden Schlammes und Kehrichts in die Straßenkanäle ist verboten.

Bei trockner Witterung — ausgenommen bei Frostwetter — sind Trottoir und Fahrbahn vor der Reinigung derart mit Wasser zu begießen, daß ein Erregen von Staub nicht stattfinden kann.

Reinigen bei Schnee und Frost.

§ 80. Frisch gefallener Schnee ist tagsüber von Morgens 8 Uhr ab sofort zu entfernen, damit er nicht festtreten kann.

Ueber Nacht oder infolge außerordentlich starker Schneefälle bereits bei Tage festgetretener Schnee ist beim nächsten Thauwetter sofort zu beseitigen, inzwischen ist das Trottoir oder nach Maßgabe des § 47 durch Streuen mit Sand ꝛc. gangbar zu erhalten.

Die Straßenrinnen müssen auch während Frost- und Schneewetters für den Wasserlauf offen gehalten werden.

Bei der Reinigung der Trottoirs von Schnee und Eis dürfen dieselben nicht **zerstört oder beschädigt** werden, namentlich dürfen Spitzhacken, Aexte, Beile und ähnliche Arbeitsgeräthschaften zum Reinigen der Trottoirs von Asphalt, Cement, Platten pp. keine Verwendung finden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit der in § 55 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 vorgesehenen Strafe geahndet.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Publikation in Kraft.

Wiesbaden, den 22. October 1897.

Der Königliche Polizei-Präsident.
K. Prinz v. Ratibor.

Bekanntmachung.

Behufs Zurückstellung vom Militärdienste haben sich diejenigen jungen Leute, welche im Besitze des Berechtigungsscheins zum einjährig-freiwilligen Dienst sind und in diesem Jahre das 20. Lebensjahr vollenden, **d. h. im Jahre 1878 geboren sind,** bei der Ersatz-Commission hierselbst, Friedrichstraße 31, Zimmer No. 2, zu melden.

Die Meldungen haben innerhalb der Zeit vom 8. Januar bis 15. Februar d. J. zu erfolgen und ist dabei der Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst vorzulegen.

Versäumniß dieser Meldung hat gemäß § 26 ad 7 der Wehr-Ordnung eine Bestrafung wegen Verstoßes gegen die Melde- und Control-Vorschriften zur Folge.

Wiesbaden, den 1. Januar 1898.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission Wiesbaden, Stadt.
Zu Vertr.: **Höhn.**

Bekanntmachung.

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat auf Anregung aus industriellen Kreisen seine beiden Erlasse vom 25. März und 18. Mai v. J. (Ministerial-Blatt 1897, S. 85 u. 121) betr. **den Umfang der technischen Vorprüfung bei Anlegung von Dampfkesseln,** in mehreren Punkten abgeändert und ergänzt.

Den betheiligten industriellen Kreisen wird hiervon mit dem Anfügen Kenntniß gegeben, daß die jetzige Fassung der Erlasse aus dem Ministerialblatt für die innere Verwaltung No. 11 vom 30. December 1897, Seite 277 ff zu ersehen ist.

Wiesbaden, den 3. Januar 1898.

Der Stadtausschuß. Zu Vertr.: **Heß.**

Holz-Versteigerung im Wiesbadener Stadtwalde.

Montag, den 10. Januar d. J., sollen im Walddistricte **„Pfaffenborn"**

347 Rmtr. Buchen-Scheit-, 60 Rmtr. Buchen-Prügelholz und 2965 Buchen-Wellen

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend **versteigert** werden.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr vor Clarenthal.

Auf Verlangen **Creditbewilligung** bis zum 1. Sept. d. J.

Wiesbaden, den 3. Januar 1898.

Der Magistrat. Zu Vertr.: **Körner.**

Bekanntmachung.

Das im Distrikt „Kaltenberg" 1r Gewann, hinter dem alten Friedhofe belegene städtische Grundstück **Nr. 7239 des Lagerbuchs,** soll, falls sich genügend Theilnehmer melden, **als Gartenland** in 12 Abtheilungen, von je 10—11 Ruthen, verpachtet werden.

Reflectanten wollen ihre Anträge auf Ueberlassung einer oder mehrerer Abtheilungen, bis zum **15. Januar 1898 im Rathhause, auf Zimmer 55,** zu Protokoll erklären. Daselbst liegen auch die Bedingungen zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 30. December 1897.

Der Magistrat. Zu Vertr.: **Körner.**

Gaben für das warme Frühstück

für arme Schulkinder sind ferner eingegangen:

Von Herrn Dr. R. 10 Mk., Herrn X. 5 Mk., von den evangel. Schülern der Untersexunda b des Königl. Gymnasiums 3 Mk., Frau Gottfr. Remkes 10 Mk., von Herrn Sanitätsrath Dr. Emil Pfeiffer durch Herrn Landesrath Kreckel 9 Mk., C. R. 3 Mk., Herrn Alm. Maurice Ulmo 5 Mk., Cz. 2 Mk., Herrn Landgerichtsrath a. D. Meister 3 Mk., durch den **„Tagblatt-Verlag"** 257 Mk. 50 Pf., Herrn Landgerichts-Director a. D. Cappel 5 Mk., Herrn Bankier Dr. Ferd. Beste 20 Mk., Sp. F. 3 Mk., Frau Thiemann 10 Mk., von Herrn Schiedsmann Otto aus einem Vergleich 3 Mk., Ungen. 10 Mk., Herrn S. B. 5 Mk., Herrn Stadtrath Brück 10 Mk., H. R. 5 Mk., Dr. R. 3 Mk., Herrn Otto 5 Mk., R. R. 10 Mk., Herrn Hotelbes. Hch. Haeffner 20 Mk., Herrn Rentner Wilh. Cron 5 Mk., Herrn H. Christmann 50 Pf., Herrn Nathan Marx 1 Mk., R. B. 1 Mk., Chr. H. 1 Mk., Herrn J. Groß 1 Mk., Herrn F. Zorn 1 Mk., Herrn Herm. Wolff 1 Mk., Herrn H. Houson 1 Mk., Herrn Stoll 50 Pf., Herrn Louis Ries Sohn 2 Mk., Herrn W. Löw 1 Mk., Herrn Th. Hetterich 1 Mk., Herrn Fr. Müller 50 Pf., Herrn Georg Deubner 50 Pf., Herrn Lehrer H. 3 Mk., Herrn O. R. 80 Pf.

Zusammen bis jetzt 1184 Mk. 80 Pf., worüber wir mit der Bitte um weitere Gaben dankend quittiren.

Wiesbaden, den 5. Januar 1898.

Der Magistrat. Armenverwaltung. **Mangold.**

Zur Anschaffung von Kohlen für verschämte Arme

sind ferner eingegangen:

Von Herrn Dr. R. 3 Mk., Herrn Dr. Siemers 2 Mk., C. R. 3 Mk., Cz. 2 Mk., durch den **„Tagblatt-Verlag"** 211 Mk. 50 Pf., Frau Thiemann 10 Mk., Dr. R. C. L. 10 Mk., E. G. 10 Mk.

Zusammen bis jetzt 479 Mk. 50 Pf, worüber wir mit der Bitte um weitere Gaben hiermit dankend quittiren.

Wiesbaden, den 5. Januar 1898.

Der Magistrat. Armenverwaltung. **Mangold.**

Holz-Versteigerung.

In dem hiesigen Stadtwald kommt zur Versteigerung:

1) Am Donnerstag, den 13. l. M., im Distrikt Ruhehaag:

Eichen: 142 Stämme von 51,46 Fmtr., 172 Stangen I., II. und III. Classe und 11 Rmtr. Schichtnutzholz (6' lang);

Buchen: 9 Stämme und 19 Stangen I. Classe von zusammen 7,38 Fmtr.;

Birken: 5 Stämme und 112 Stangen I. und II. Classe von zusammen 9,04 Fmtr.;

Kiefer: 2 Stämme und 10 Stangen I. und II. Classe von zusammen 1,11 Fmtr.;

2) am Freitag, den 14. l. M., in den Districten Ruhehaag u. Bossenwändchen:

Eichen: 4 Rmtr. Scheit, 29 Rmtr. Knüppel u. 800 Stück Wellen;

Buchen: 90 Rmtr. Scheit, 141 Rmtr. Knüppel und 5400 Stück Wellen;

Kiefer: 38 Rmtr. Schichtnutzholz (6' lang), 8 Rmtr. Knüppel und 200 Stück Wellen;

625 Stück Ausbuschwellen und 7 Rmtr. Stockholz.

Der Anfang wird im District Ruhehaag, Vormittags um 10 Uhr, gemacht.

Günstige Fahrgelegenheit mit der Schwalbacher Bahn ab Wiesbaden 8 Uhr 40 Min. Vorm. F 267

Biebrich, den 4. Januar 1898.

Der Magistrat.
Zu Vertr.: **Wolff.**

Holz-Versteigerung.

Freitag, den 7. Januar 1898, Vormittags 10 Uhr beginnend, kommen im hiesigen Gemeindewald, **District Heck 2a,** folgende Holzsortimente zur Versteigerung:

a) Nutzholz:

1. 1 Eichenstamm von 0,45 Fmtr.
2. 3 Kiefernstämme von 0,68 Fmtr.
3. 2855 Kiefernstangen I.—IV. Classe.
4. 5,50 Fmtr. Reiserholz.
5. 120 Rmtr. Schichtnutzholz, 1,80—2,00 Mtr. lang und zu Geländerpfosten ꝛc. geeignet.

b) Brennholz:

1. 1 Rmtr. Eichen-Knüppel.
2. 4 „ Nadel-Scheitholz.
3. 122 „ Kiefern-Knüppel.
4. 15,25 Hdt. Kiefern-Wellen.
5. 10,00 „ gemischte Wellen.

Sämmtliches Holz sitzt bequem zum Abfahren. F 273

Schierstein, den 24. Dezember 1897.

Der Bürgermeister.
Lehr.

Nichtamtliche Anzeigen

Gemüse- u. Früchte-Conserven.

Junge Erbsen, ½ Dos. 28 Pf., ½ Dos. 45 Pf., junge Schneidebohnen ½ Dos. 25 Pf., ½ Dos. 32 Pf., Schnittspargel, Carotten, Tomaten und Champignons. 164

J. Schaab,
Grabenstraße 3, Röderstraße 19 und Schauplatz 3.
Sauerkraut bei 10 Pfd. 7 Pf., Salzbohnen 25 Pf

Telephon 135. Telephon 135.

Großer Posten schwerer **Arbeitsschuhe** nur **4 Mk.** empfiehlt **P. Schneider,** Ecke Michelsberg und Hochstätte.

Möbel, Brautausstattungen billig, auch geg. Wechsel ꝛc. ꝛc. **Fr. Lendle,** Elisabethenstraße 9, 1. Stock.

Adelheidstr. 11, 2 Tr., schön möbl. Zim. z. vm. 257

S. Guttmann & Co.,

8. Webergasse 8.

Bis Montag, den 31. Januar, dauert, **ohne jede Verlängerung,** in allen Abtheilungen unseres Lagers der diesjährige

Inventur-Ausverkauf.

Während dieser Zeit bewilligen wir trotz der bekannt billigen Verkaufspreise für nur gute und solide Waaren

auf alle Waaren und bei jedem Einkauf

einen Extra-Rabatt

von 10 Procent.

Diese ganz besonders günstige und reelle Kaufgelegenheit empfehlen wir unserer werthen Kundschaft für spätere Einkäufe bestmöglichst besonders für Ausstattungen.

Aechter Sirocco,

das ist mit heisser Luft gerösteter Kaffee **mit Original-Schutzmarke.**

Wir erklären als alleinige Patent-Inhaber und Fabrikanten des

Sirocco-Röstapparats

(Kaffee-Röstapparat zur Röstung des Kaffees mit einem heissen Windstrom),

dass das alleinige Recht der Ausübung der bei diesem Apparat angewendeten Patente für die Stadt Wiesbaden und Umgegend in den Händen der Firma

August Engel, Wiesbaden, Taunusstrasse,

liegt und dass in Wiesbaden kein anderes Geschäft einen **Sirocco-Röstapparat** besitzt.

Da Annoncen von einer Anzahl Geschäftsleuten Wiesbadens den Anschein erwecken könnten, dass sie ebenfalls im Besitze einer Sirocco-Röstanlage seien, so halten wir es für nöthig, Obiges öffentlich zu erklären. Auch ist die Bezeichnung

Sirocco

für Kaffee patentamtlich eingetragen und gesetzlich geschützt und darf in **Wiesbaden** von Niemand anders als von der Firma **August Engel** in Annoncen etc. benützt werden. Missbräuchlichem und widerrechtlichem Gebrauch der zum sofortigen äusseren Erkennungszeichen dienenden Benennung **„Sirocco“** für Kaffee, insbesondere in Annoncen, die Missverständnisse hervorbringen könnten, werden wir im Wiederholungsfalle verfolgen. 16759

Firma: Fabrik für Patent-Sicherheits-Röster, Ludwigsburg,

Inhaber der Sirocco-Patente.

AUGUST ENGEL, Wiesbaden, Taunusstrasse.

Abtheilung II: Delicatessen und Colonialwaaren.

Specialität: Kaffee-Rösterei im Grossbetriebe

vermittelst des neuesten patentirten und vielfach prämiirten **Schnellröst-Apparates „Sirocco“** (d. h. mit Gluthluft).

Preise der gerösteten Kaffees:

		½-Pfd.-Packet	¼-Pfd.-Packet
Sirocco-Mischung (blauweisse Packung)	Nr. 1,	1,—	0,50
Sirocco-Mischung (graue Packung)	Nr. 2,	1,20	0,60
Sirocco-Mischung (braune Packung)	Nr. 3,	1,30	0,65
Sirocco-Mischung (rothe Packung)	Nr. 4,	1,50	0,75
Sirocco-Mischung (grüne Packung)	No. 5,	1,60	0,80
Sirocco-Mischung (gelbe Packung)	Nr. 6.	1,70	0,85
Sirocco-Mischung (rosa Packung)	Nr. 7,	1,80	0,90
Sirocco-Mischung (blaue Packung)	Nr. 8,	2,—	1,—
Sirocco-Mischung (violette Packung)	Nr. 9,	2,20	1,10

Original-Packet.

Der „Sirocco-Röst-Apparat“, für welchen die **Firma August Engel das alleinige Benutzungsrecht** für **Wiesbaden** und grössere Umgegend erworben hat, wurde bisher im Wettbewerb mit anderen Röstapparaten stets mit den **höchsten Auszeichnungen** bedacht. Er erhielt allein in 1897 folgende Anerkennungen:

in **Paris die „goldene Medaille“,**
in **Versailles den „Grand prix“,**
in **Brüssel das „Diplome d'honneur“.**

Kein einziger anderer Röst-Apparat hat jemals gleich hohe Auszeichnungen erlangt, was wohl der beste Beweis dafür ist, dass es unmöglich, ohne den „Sirocco-Röst-Apparat“ eine gleiche Geschmacksverfeinerung des Kaffees zu erzielen.

Eine ausführlichere Beschreibung des Sirocco-Röstverfahrens steht Interessenten gratis und franco zur Verfügung.

Man verlange nur **meine** zum patentamtlichen Schutze angemeldeten Original-Packungen.

Meine anerkannt vorzüglichen Kaffees sind ausserdem von stets frischer Röstung käuflich bei:

Carl Dutsch, Wörthstrasse 22.
Friedrich Frankenfeld, Gustav-Adolfstrasse 9.
J. S. Gruel, Wellritzstrasse 7.
Jac. Helbig, Blücherstrasse 4.
J. Huber, Bleichstrasse 15.
Ph. Kissel, Röderstrasse 27.
Wilh. Klees, Moritzstrasse 37, Ecke Goethestrasse.
Theodor Kolb, Albrechtstrasse 42.
Carl Kramb, Römerberg 24.
And. Kriessing, Albrechtstrasse 3.
August Kunz, Stiftstrasse 13.
F. A. Müller, Adelheidstrasse 32.
Heinrich Neef, Rheinstrasse 63 u. Mainzerstr. 52.
Julius Prätorius, Kirchgasse 28.
A. Senebald, Bismarck-Ring 9.
Heinrich Wald, Röderstrasse 39.
In **Biebrich** bei
Ph. Stamm, Rathhausstrasse 19.

Bitte zu kaufen und zu vergleichen.

Weitere Verkaufsstellen werden demnächst veröffentlicht.

Ich bitte genau **auf meine Verkaufsstellen** und auch **auf die Packungen mit meiner Firma und Schutzmarke** zu achten, da bereits Nachahmungen versucht werden. 16110

Medicinal-Drogerie „Sanitas“

3. Mauritiusstr. 3, im Centrum der Stadt, neben Walhalla. — **Telephon 562.**

Vortheilhafteste Bezugsquelle. Nur prima Waaren bei billigsten Preisen.

Sämmtliche Artikel **zur Krankenpflege,** speciell für **Wöchnerinnen:** In Unterlagestoffe, Bade-Schwämme, Irrigatoren, Bruchbänder etc. etc.

Alle Nährmittel für Kinder. Garantirt reiner Ungarwein Flasche von 60 Pf. an. **Vorzügl. Leberthran,** krystallklar und wohlschmeckend, à Fl. 55 Pf. u. 1 Mk.

Seifen. Parfümerien. Specialität: **Toilette-Artikel.**

13546

Alle Drucksachen für den Kontor-Bedarf

Adresskarten
Circulare
Preislisten
Facturen
Rechnungen
Quittungen

liefert in bester Ausstattung rasch und preiswürdig die

Briefköpfe
Postkarten
Couverts
Bücherformulare
Wechsel
Plakate

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden.

Hausmacher Eiernudeln

feinster Qualität

empfiehlt 14491

P. Enders,
Michelsberg, Ecke Schwalbacherstrasse.
Telephon 195.

Gemischtes Obst

per Pfd. 70, 50, 30 Pfg.

empfiehlt 15313

C. Brodt, Albrechtstrasse 16.
Telephon 490.

Neue Amerik. Ringäpfel,

sowie **Pflaumen, Kirschen, Mirabellen, Aprikosen, Birnen und Brünellen** empfiehlt billigst 202

P. Enders,
Michelsberg, Ecke Schwalbacherstraße.

Tischdecken von 3 bis 50 Mark,
Tischdecken in Plüsch von 12 Mark,
Bettdecken von 4.50 bis 25 Mark,
Steppdecken, grosse Sorte, von 8 bis 35 Mark,
Reisedecken von 12, 15, 18, 20, 25 Mark,
Portièren von 3 Mark per Shawl an,
Gardinen, 3,65 Mtr. lang, von 4,50 Mk. per Paar an
empfehlen 14489

J. & F. Suth, Wiesbaden, **Friedrichstrasse 8 u. 10.**

Nieuwediepen Schellfische

heute eintreffend bei 203

P. Enders,
Michelsberg, Ecke Schwalbacherstraße.

Frische Egm. Schellfische.

J. W. Weber, Moritzstraße 18. 16752
Adolf Weber, Kaiser-Friedrich-Ring 2.

Schellfische,

lebendfrische Angelwaare, allerbilligst. 181

Cablian im Ausschnitt.

Adolf Haybach, Wellritzstraße 23.

Morgen und jeden Freitag frische Schellfische

empf. bill. 12273
A. Nicolay,
Ecke Karl- und Adelheidstraße.

Zahn-Atelier

Karl Märker, Schwalbacherstraße 27, 1 St.
Absolut schmerzlose Zahnoperationen.

Violin-, Clavier-, Theorie-Unterricht von den Anfangsgründen bis zur höchsten Ausbild. ertheilt gewissenh. **Karl Heuss,** Oranienstraße 8, 2. Sprechst. 3—6.

Clavier-Unterricht ertheilt **Louis Scharr,** Königl. Kammerm., Friedrichstr. 36. 10464

Am 10. beginnt der für Januar und Februar alljährig stattfindende

Extra-Kursus im Zuschneiden

und Anfertigen sämmtl. Damen- und Kinder-Garderobe nach einfachstem System, nur neueste Schnitte, zu der **Hälfte des bisherigen Preises.** Erfolg garantirt. Beginn **jeden Montag.** Anmeldungen können täglich gemacht werden bei 109

Frl. **Stein,** acad. geprf. Lehrerin,
Bahnhofstraße 6, im **Adrian**'schen Hause,
Eing. d. Thor, im Hofe 2 St.

Um es dem entfernter wohnenden Publikum ebenfalls zu ermöglichen, habe ich noch eine **Zweig-Schule** eröffnet und können Anmeldungen daselbst **Walkmühlstraße 31, 2 l.,** gemacht werden.

Einkommensteuer-Arbeiten

für alle Instanzen, rechtskundig und discret, anerkannt sichere Information. Geschäftsbücher-Einricht. nach Wunsch in steuerlicher Uebersicht durch **Loesser,** Hartingstraße 6, 2.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 31. Dec.: dem Hausdiener Philipp Fritz e. S.; dem Gärtner Philipp Binkel e. S., Heinrich Friedrich.

Aufgeboten. Fabrikarbeiter Jakob Schäfer zu Düsseldorf mit Anna Catharina Jung zu Ellern. Restaurateur Josef Breuthach hier mit Anna Maria Pauline Schmelzer zu Rauenthal. Eisenbahnwagenwärter Karl Hedrich zu Soden mit Bertha Mau hier. Metzgergehülfe Heinrich Lanzer hier mit Marie Katharine Magdalene Rosque Hildenbrand hier. Herrenschneidergehülfe Josef Bekar hier mit Maria Regina Mundorff hier. Kutscher Peter Weingärtner hier mit Antonie Caprano hier. Damenschneider Gustav Friedrich Lieske hier mit der Wittwe des Buchhalters Heinrich Christian Müller, Dorothea, Magdalene, genannt Dora, geb. Krüger hier.

Verehelicht. Portefeuiller Georg Gotta zu Kleinschwalbach mit Elisabeth Margarethe Auguste Luise Preuß hier.

Gestorben. 4. Jan.: Louise, geb. Lewisohn, Wittwe des Kaufmanns Louis Lewin Bernays, 57 J. 10 M. 8 T.; der Vergolder Jakob Steiner, 52 J. 19 T.; der Apothekenbesitzer Eduard von Meyerfeld, 53 J. 2 M. 29 T.; Johanna Christiane Wilhelmine, T. des Bäckergehülfen Simon Kreidel, 1 J. 8 M. 13 T.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Major Oskar v. Hutier, Berlin. Herrn Divisionspfarrer Dr. Kühn, Dresden. Herrn Justizrath von Werden, Elberfeld. — Eine Tochter: Herrn Hauptmann Sylvius v. Deschitz, Spandau. Herrn Dr. Hans Vogthherr, Köln—Riehl. Herrn Ernst E. Frowein, Elberfeld. Herrn Premier-Lieutenant von Zaliniski, Altona.

Verlobt. Fräul. Dorothea Bosse mit Herrn Landrath Hans Frick, Berlin—Eisenbeck. Fräul. Marie Richter mit Herrn Forst-Assessor Walter Augustin, Breslau. Miß Jessie Britten mit Herrn Assistenz-Arzt 1. Kl. Dr. Kleinschmidt, London—Berlin. Fräul. Margarethe Riedel mit Herrn Regierungs-Bauführer Julius Rolffs, Braunschweig—Bonn. Fräul. Alice Müller mit Herrn Dr. med. Bernhard Zimmermann, Leipzig—Köln. Fräul. Claire Moldenhawer mit Herrn Ingenieur Gustav Reichert, Gonsenheim—Stuttgart. Fräul. Toni Berlé mit Herrn Premier-Lieutenant Franz Mors, Barmen—Mainz. Fräul. Elisabeth Wies mit Herrn Notar Gregor Statez, Düsseldorf—Rathdor. Fräul. Louise Witz mit Herrn Willi Dechêne, Eschweiler—M.-Gladbach. Fräul. Helene Doersch mit Herrn Lieutenant Ebell, Elberfeld—Jabern. Fräul. Annie Wolff mit Herrn Referendar Karl Knapp, Rheydt—Stuttgart. Fräul. Maria Krefter mit Herrn Rechtsanwalt Martin Kochs, Dortmund—Köln. Fräul. Lina Oppenheim mit Herrn Dr. phil. Ravel Richter, Leipzig. Fräul. Margarethe Koch mit Herrn Dr. phil. Oskar Sperling, Leipzig. Fräul. Hedwig Höhn mit Herrn Regierungs-Bauführer Wilhelm Kreis, Braunschweig. Fräul. Anna Lampert mit Herrn Dr. med. Oskar Schlag, Ohlau. Fräul. Marie Wuthe mit Herrn Hauptmann Richard Thomale, Lendzin—Lissa. Fräul. Margarethe Heller mit Herrn Dr. med. Paul Kun, Gyula—Breslau. Fräul. Katharina Witte mit Herrn Amtsgerichtsrath Richard Peltersen, Berlin. Fräul. Hedwig Kohl mit Herrn Dr. med. Albert Aschoff, Berlin. Fräul. Martha Meyer mit Herrn Civil-Ingenieur Alfred Fröhlich, Köln—Brühl. Fräul. Margarethe Thust mit Herrn Lehrer am Conservatorium Fedor Berger, Groß-Kunzendorf—Köln a. Rh. Fräul. Martha Hahns mit Herrn Landmesser Ferdinand Hensch, Dieringhausen—Coblenz. Fräul. Galli Cämmerer mit Herrn Gerichts-Referendar Kuno Koppelmann, Duisburg—Stade. Fräul. Sophie Gundersdorf mit Herrn Dr. med. Richard Wenzel, Karlstadt a. Main—Schindmühlen.

Gestorben. Herr General-Lieutenant Robert v. Wachholtz, Braunschweig. Herr Regierungsrath a. D. Albert Pitsch, Berlin. Herr Lieutenant Paul Salzmann, Wesel. Herr Landgerichts-Rath Adalbert Weltzenmüller, Elbing. Herr Geh. Justizrath Th. L. Michelis, Cassel. Herr Amtsrath Karl Bieler, Köthen. Herr Ober-Bergrath Dr. Paul Jasper, Straßburg. Herr Stadtrath Wilhelm Geier, Breslau. Herr Rittmeister Leuckart v. Weißdorf, Dresden. — Frau Mathilde v. Bartels, geb. Cohnitz, Düsseldorf. Frau Sophie Brüninghaus, geb. Fiege, Barmen. Frau Dr. Pauline Bopp, geb. Widmayer, Stuttgart. Frau Lieutenant Georgine v. Sprunner, geb. Bodenschatz, München.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt machen wir hiermit allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung von dem am 2. Januar erfolgten plötzlichen Ableben unseres lieben, unvergeßlichen Bruders und Neffen

Emil Häuser.

Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Geschwister.

Wiesbaden, 6. Januar 1898.

Die Beerdigung findet Freitag, 1¾ Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

†

Nach langem, schwerem Krankenlager entschlief gestern Nachmittag sanft und ruhig mein innigstgeliebter Gatte, unser guter, lieber Vater, Bruder, Schwager und Schwiegervater

Jacob Franz Steiner.

Wiesbaden, den 5. Januar 1898.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2¾ Uhr vom Sterbehause, Langgasse 4, aus statt.
Blumenspenden auf Wunsch des Verstorbenen dankend verbeten.

187